

Zc
6619





QK 304

v. Milckau

f. 301
16.

Gläubiger Christen freudige Einfahrt

aus den Worten Simeonis, Luc. II. v. 29. 30.

HERR/ nun lässestu deinen Diener im Friede fahren / wie
du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen
Heyland gesehen.

Zum Christlichen Andencken

Des Weyland

Hoch Edelgebohrnen / Bestrengen und Besten

Herrn

Christoph Jahns

Von Milckau /

uff Merzdorff ꝛc.

Welcher / nach Gottes willen / am 26. August.
dieses 1680. Jahres / abends gegen 7. uhr sein irdisch Leben
selig geschlossen / und drauff am 29. gedachten Monats in der Kirchen
Frauenhain / dem Leibe nach in sein Ruhkammerlein
gebracht worden /

Ben

Dessen Christ-Adellichem Leichbegängniß /
Den 19. Septembr. in damahliger Franer-Predigt in des
Herrn Furcht betrachtet und hernach auff begehren
zum Druck befördert

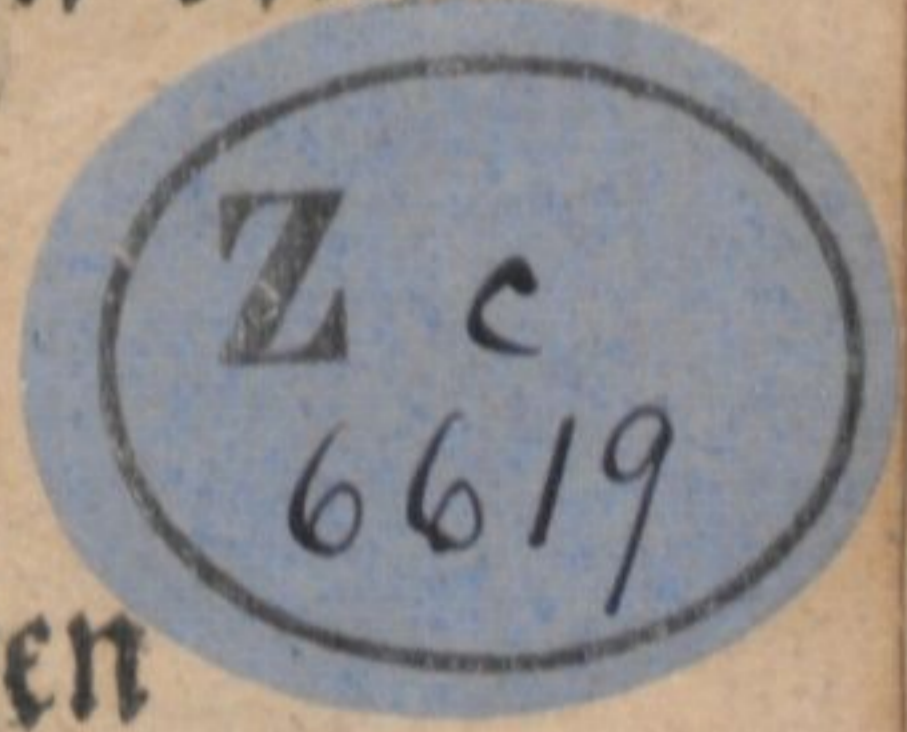
von

Christoph Friedrich Buchern /

p. t. Pfarrern zum Frauenhain.

MEZSEN /

Gedruckt durch Christoph Günthern / 1681.



Zuschrift

An

Die Hoch-Edelgebohrne / Hoch-Ehr-und Jugendreiche /

Frau Saren Elisabethen /

gebohrne Pflugin aus Frauenhain /

Ingleichen

an

Die Hoch-Edelgebohrne / Bestrenge und Beste /

auch

Hoch-Edelgebohrne / Hoch-Ehr-und Jugend-

reiche /

Herrn | Hans Hauboldten /
| Hans Otten /
| Christoph Damianen /
| Wolff Heinrichen /

und

Jungfer | Catharinen Sophien /
| Annen Dorotheen /
| Johann Eleonoren /
| Margarethen Elisabethen /
| Marien Magdalenen /

Und denn

An

Die Hoch-Edelgebohrne / Hoch-Ehr-und Jugendreiche /

Frau Annen Sophien /

gebohrne Milckin / verwitwete Schleinixin /

uff Schkassa /

als

Des wohlseelig verblichenen

Herrn Christoph Zahns von Milckau /

hinterlassene / Hoch-und Herz-gekränckte

Frau Witwe / Herren Söhne /

Jungfer Töchter und

Frau Schwester.

Soll-



Sonnet.

S hat / HochEdle/ Sie ein herber Schmerz berührt/
Weil der / den Sie als Schatz und Vater hoch verehret
Als Bruder werth gehabt / so bald hat auffgehört
Allhier umb Sie zu seyn. Allein wen so beziert
Des Himmels prächtger Glanz / dahin Er ist geführt /
Dem ist höchst wohl geschehn. Er bleibt nun unversöhret/
Da unsre Ruh vielleicht noch mancher Angst-sturm stöhret/
Zumahl da man voriezt nur Ach! und Jammer spürt.
Hier leg ich vor Sie hin/ was aus des Höchsten Schrift
Zu Ihrem Trost mein Mund hat jüngsthin ausgesprochen/
Und hier und dar die Hand vor Blumen abgebrochen/
Daraus dem Seeligsten ein Denckmahl bleibt gestift:
Sie nehmens günstig auff. Der Gott an den Sie glauben/
Der wird hin führo selbst Schatz/ Vater/ Bruder bleiben.

Dessen kräftigstem Troste und mächtigen
Gnadenflügeln die gesamten hohen
Leidtragenden nochmahls von grund
des Herzens ergiebet

Dero

treuer Vorbitter bey Gott
C. F. B.



Im Nahmen Jesu! Amen!

Das walt Gott der Himmlische Vater / der von
seinem Angesicht einen Geist weben läset und Oden macht /
daß die Betrübten erquicket werden; Christus Jesus /
der uns schon vorlängst gesaget / wir würden in der Welt
Angst haben / ja weinen und heulen müssen / aber doch auch
zugleich verheissen hat / unsere Traurigkeit solle in Freude
verkehret werden; Gott der heilige Geist / der da
ist ein Gott alles Trosts / der uns tröstet in allem unserm
Trübsaal: Dieser Drey Einige Gott erfülle sowohl der
hochbekümmerten leidtragenden als auch unser aller Her-
zen mit seiner Himmlischen Erquickung / Freude und Trost
iezt und in alle Ewigkeit! Amen!

Antritt.

Gleich als es an dem war / in Christo alle-
samt Geliebte und zum Theil hochbetrübtte Zuhö-
rer / daß am vergangenen Frentage vor drey Wochen
bey damahls angestalten großen Fast-Buß- und Bet-
tage harte Worten / (1. Reg. XIV. 6.) Ich mei-
ne Lehrer und Prediger / hin und wieder auff allen Sankeln sol-
ten außgesandt werden umb ihren Zuhörern eine Land stürzende
Plage / nemlich die leidige Pest / ihrer Sünden wegen anzu-
kündigen; Wie sie etwan hiebevör dem Israelitischen Könige
David durch den Propheten Gad war angekündigt worden
2. Sam. XXIV. 11. seqq. so wurde Donnerstags vorhero zu
dem weiland HochEdelgebohrnen / Gestrengen und
Besten

Gläubiger Christen freudige Hinfahrt. 5

Besten Herrn Christoph Zahn von Melckau / Erb-
Lehn- und Gerichts Herrn auff Merzdorff 2c. Christ-
seligsten andenkens / mit einer traurigen Botschaft gar unver-
hofft auch Ich abgeschickt. Mein anbringen war eben das / was
dort der Prophet Jesaias dem todtkrancken Könige in Juda /
dem Hiskia / zu entbiethen musste: Bestelle dein Haus /
denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben /
Jes. XXXIIX. 1. Oder / wie der grosse GOTT im Himmel
selbst zu dem Ersvater Abraham sagte: Du solt fahren
zu deinen Vätern mit frieden / Gen. XV, 15. So un-
gern ich meines Orts an diese Botschaft gieng / als einer / der
dem Wohlheligen Juncker noch allerdings unbekant war /
und der Ihme Zeit seines lestern kurses hierseyns mehr nicht
als einmahl in seiner Kranckheit auffgewartet hatte; So un-
angenehm mochte auch / ob gleich nicht Ihme dem wohlheligen
Juncker / iedoch dessen HochAdelichen Ehegemahl / Her-
ren Söhnen und Junaser Töchtern solch mein anbrin-
gen fallen. Kaum vor fünff Wochen waren Sie sämtlich von
einem andern Merzdorff hieher in dis ihr Erbliches Merz-
dorff wiederkommen / hatten sich noch nicht einmahl recht ein-
gericht / und waren mit anstellung einer neuen Haushaltung
und Wirthschafft noch immer beschäftigt; Und ich komme / wohl
recht zu einer ungelegenen Zeit / und rede Ihnen von einem
andern Bestellen vor / in dem ich zu dero herzogeliebtesten
Ehegemahl und Herrn Vater sage: Er solle sein
Haus bestellen / alle seine Sachen richtig machen /
zuförderst auff seine Seele und deren Versorgung
gedencken / es sey nur allzugewiß / er werde sterben
und nicht lebendig bleiben / den weg aller Welt solle



Er gehen / iedoch deswegen nicht ümbkommen oder verlohren seyn / sondern seine Seele solle mit Frieden versamlet werden zu seinen Vätern. Zwar Er der wohlffelige Juncker erschrack über dieser Botschafft im geringsten nicht: Hatte er kurz vor seiner Herkunft nur immer seinen Wunsch seyn lassen: Ach wenn ich doch hinauff / wenn ich doch droben wäre! Er meinte aber sein iestgedachtes Erbliches Merzdorff; Siehe / so gieng er nunmehr / da er würcklich da war / mit seinen Wünschen noch weiter / und wolte höher hinauff / nemlich in Himmel / in die rechte Heimath und in das beständige Vaterland. Wie denn auch / wenn er von den liebsten Seinigen oder sonst von iemand kurz vor seinem Ende gefraget wurde: Ob er was verlange oder haben wolte? Er immer zur Antwort gab: Das Ewige / das Ewige! Dannenhero / da ich ihme von sterben sagte / so gab Er sich mit grosser Gemüths-gelassenheit drein und sprach: Wie Gott will! Sagte ich ihm von bestellung seines Hauses / so fieng Er an fleißig zu beten / eifrig zu beichten / andächtig das Heil. Sacrament zu gebrauchen / und Gott dem HERRN vor solche Gnade von grund seiner Seelen zu dancken. Ward des hinfahrens mit Frieden zu seinen Vätern gedacht / so erklärte Er sich mit dem Propheten Eliâ; Es ist genug / so nimm nun / HERR / meine Seele / denn ich bin nicht besser denn meine Väter 1. Reg. XIX. 4. Ja er freute sich recht wegen dieses hinfahrens in Frieden und sagte zum öfftern mit dem alten verlebten Simeone: HERR / nun lässestu deinen Diener in Friede fahren / wie du gesaget hast; Denn meine Augen ha-

haben deinen Heyland gesehen Luc. II. 29, 30. Ich weiß fast nicht / ob mehr Zeichen der Furcht und Traurigkeit / oder aber der Freude von wegen des instehenden Todes sind an ihm zu spühren gewesen? Das ist gewiß / Er ließ ihm nicht grauen / Er machte sich diese Hinfarth nicht selbst schwer: In G. Christo / der ihn mächtig machte / vermochte er alles / Phil. III. 13. Sein Herz hoffte unverzagt auff den HErrn / sein Herz war getrost / und fürchtete sich nicht Ps. CXII. 7, 8. bis endlich die Gott geheiligte Seele ihren bisher bewohnten Körper verließ / welche sonderzweifel die heil. Engel / von Mund auff / nach Menschlicher Art davon zu reden / angefaßt und mit grossen jubiliren und frolocken in der Auferwehlten Freuden = Himmel werden überbracht haben.

Aber umb und neben seinem Sterbebette welche Thränen wurden nicht gesehen / welche Seuffzer nicht gehört / welche Klag = Worte preste die von Natur eingepflanzte Eh = und Kindliche Liebe den liebsten Seinigen nicht aus? Ich sehe noch iezo die unter den schwarzen Flor und weissen Trauerzeuge mit Thränen benetzten Angesichter / ich höre die Seuffzer / die traurigen Geberden geben die schmerzliche Herzens = Empfindung anugsam zu verstehen. Solten wir der hochbekümmerten HochAdel. Frau Witben gekränkete Brust eröffnet sehen / wir würden schauen ihr Herz gespalten und den Rest der noch übrigen Helffte in Blut und Thränen schwimmen. Ach! muß Sie klagen / wie ist doch die Krone meines Hauptes so gar plöblich abgefallen! Wie unverhofft hat doch die Sonne meines Hauses / so durch ihre Strahlen meinen Haushaltungs = Geschäften Kräfte / Licht und Wärme bisher gegeben / von einer Todes = Wolcken bedeck-

bedeckt / sich meinen Augen entzogen! Du süßer Gehülffe
 meines Lebens / du treuer Freund in der Noth / du Seele mei-
 ner Wirthschafft bist dahin / mir nichts zurücklassend als schmerz-
 lichstes Verlangen! Und Ihr / ihr HochAldelichen Herren
 Söhne und Jungfer Töchter / des wohlseiligen von
 Milckau / mit was für Worten soll ich euern Jammer aus-
 reden? Der Trost euer Bekümmerniß / die Zuflucht euers
 Anliegens / die beste Stütze / worauff nechst GOTT Euer
 Wohlseyn beruhete / der liebste Herr Vater ist dahin.
 Wie war Euch doch zu Muthe / wenn eins nach dem andern
 die letzte kindliche Pflicht durch unverdrossene Aufwartung zu
 Tag und Nacht bey seinem SterbeBette sollte ablegen / bald Arzt-
 neyen zulangen / bald helfen aus dem Bette heraus- und wieder
 hinein heben? Ja es kam endlich gar darzu / daß eins von
 Euch die gebrochene Augen mußte vollends ausdrücken.
 O ihr schmerzens Söhne und schmerzens Töchter /
 welche traurige Dienst- und Liebes-Bezeichnungen waren doch
 das! Auch weiß die einzige HochAldl. Frau Schwester
 fast nicht / wie hoch sie den Verlust eines so treuen Bruders
 soll schätzen. Derjenige Bruder ist dahin / so durch aufrich-
 tigste Treue und nur möglichstes Freund-Brüderliches begehen
 noch mehr als durch Blut sich mit ihr verknüpfet hatte. Ja
 den andern anwesenden HochAldlichen Verwandten
 und Bekandten kan mans nicht unschwer ansehen / daß sie dem
 seligst Verstorbenen höchstschmerzlich nachruffen; Ach
 Freund! Ach Schwager! Ach Oheim! Du warst
 derjenige / bey dem die Teutsche Treu und Aufrichtigkeit
 ihren Sitz und Wohnung genommen hatte / mit welchem umb-
 zugehen wir uns freueten / und sollen dich so geschwind in die
 finstre

finstre Grabes-Höle verscharrt sehen. Der getreue Unterthan weinet und betauets daß er den/an welchen er weit mehr als einen liebeichen Vater iederzeit gehabt hat/ so gar plözlich soll verlieren.

Aber / was klagen wir viel und wem klagen wirs? Nicht mehr Trauren zu erwecken / sondern den Schmerz zu stillen und Pflaster vor die treffgeschlagene Wunden hervor zu langen / sind wir allhier versamlet. Zu dem so ist derjenige / der mit Freuden aus dieser Angst-Welt seinen Abschied genommen/ der sich herzlichlich gefreuet über die gnädige Verheissung seines gütigen Gottes/ der an dem Orte der Freuden/der Seelen nach/ sich also befindet/ und an Jesu Anschauen/ in höchster Zufriedenheit / recht selig ergöset / ja nicht zu bethränen / sondern man hat vielmehr Ursach / ihm Glück zu wünschlen / und zugleich nebenst Ihm sich zu freuen. Und eben zu diesem ende / nemlich nach anleitung eines Biblischen Spruches/ den freuden-vollen Abschied gläubiger Christen und auch unsers wohlseligen Junckers zu weisen / sind wir allhier in Nahmen Gottes versamlet. Die weil aber hiervon etwas mögliches zu reden / ohne Hülffe und Beystand Gottes des Heil. Geistes/ wir nicht vermögen; Sondern soll unser Vorhaben dem grossen Gott zu Ehren/ dem wohlseligen Juncker zu guten andencken / denen HochAdlichen Leidtragenden / der Frau Witwen/ Herren Söhnen und Jungfer Töchtern/ der einzigen Frau Schwester und ganzen fürnehmen Milkauischen Freundschaft zu Trost und erquickung / Uns aber sämtlich zur betrachtung unserer Sterblichkeit auch nöthiger Bereitung zu gleichmäßiger freudiger Hinfarth gereichen; So wollen wir

wir vor allen dingen **G**ott den Himmlischen Vater umb
Hülffe und Beystand des Heil. Geistes / im Rahmen und auff
das theure Verdienst seines geliebten Sohns unsers **H**Errn und
Heylands **J**esu **C**hristi ersuchen / und in wahren Glauben
bethen ein andächtiges Vater Unser.

Diejenigen Worte / deren unser wohlseeliger Juncker kurz
vor seinem Ende sich sonderlich getröstete / und die da-
her bey seinem ietzt angestellten HochAdelichen Lei-
chen-Begängnisse zuerklären begehret worden / sind
zufinden / bey Luc. II. v. 29. 30. und lauten in unse-
rer Deutschen Sprache / wie folget :

HErr / nun lässestu deinen Diener
im Friede fahren / wie du gesaget
hast. Denn meine Augen haben
deinen Heyland gesehen.

Eingang.

Exordiū
â Gaudio Is-
raëlitarum
ex Ægypto
exeuntium.

Exod. V.
seqq.

Große Freude muß wohl bey den Kindern
Israel in Egypten dort gewesen seyn / als nach Ver-
fließung 400. Jahr **G**ott der **H**Err an ihren Elend / Tröh-
nen und unerträglicher Dienst-arbeit ein ende ma-
chen und seiner Verheißung / ehermahls dem Abraham
geben / ingedenck seyn wolte / ja da **M**oses / als ihr Hey-
land und Erlöser / schon gegenwärtig da war / den sie einen
Tag und alle Tage hinein zu Pharao gehen / und ihre schleunig-
ste dimission inständigst sollicitiren sahen / wie hiervon mit
meh-

mehrern zu lesen Exod. V. & seq. und warumb hätten Sie nicht wollen froh seyn?

Ihr Elend / das Frönen und die unerträgliche Dienst-arbeit solte ein ende nehmen. Bisher waren sie gleichsam das Ziel gewesen / wornach Kreuz und Unglück alle Pfeile abgeschossen hatten / ein Stachel in des Königs Augen / eine Ergöbligheit der unbarmherzigen Voigte / und nicht mehr als nur jedermans Schuhhader. Ich meine ja / das Glück hatte mit ihnen nunmehr in die 400. Jahr und drüber gleichsam seine kurzweil gehabt / und nicht anders als mit einem Fangeballe gespielt. Ihre ersten Vorfahren zohen aus Canaan / woselbst dazumahl grosse Zheurung war / hinweg / und kamen in Egypten; Und ob ihnen gleich von Joseph provision verschafft / und ein Gut in Egypten / im Lande Raëmes, eigenthümlich gegeben ward / so waren sie doch / als Viehhirten / alsbald den Egyptiern ein Greuel / (Gen. XLII. XLVI. XLVII.) Siebenzig Seelen waren hinab in Egypten kommen / und die mehrten sich in kurzer zeit dermassen / daß sie sich im Lande hin und wieder ausbreiteten / und fast den Egyptiern an der Zahl wolten gleich kommen. Gleich wie nun diß auff Seiten Gottes eine sonderbare Gnade war / der sie in kurzer Zeit so fruchtbar machte / also sagte es hergegen bey den Egyptiern schele Augen / und vermeinten sie / es würde ihnen mit diesen Leuten ergehen / als wie dem Caninichin dort in der Fabel / welches den Igel / der sonst nirgends kunte ankommen / bey sich einnahm / und zurückte / damit jener desto bessere bequemlichkeit könte haben. Anfangs zwar war er ziemlich geschmeidig / und nahm nur ein klein Räumgen ein wie eine mäßige Boosflugel: Es währte aber nicht lange / so machte er sich groß / ließ seine Stacheln seitwärts ausfahren und jagte das Caninichin aus

quod orle-
batur
ex
(r.) misera-
bilis Servi-
tutis fine.



seinem eigenem Hause hinaus. Solchem nun vor zukommen/
 waren sie auff mittel bedacht / wie sie diese Frembdlinge dämpffen
 und sich für ihnen möchten Luft schaffen. Darzu nicht abge-
 neigt war ein neuer König / der von Josephs meriten nichts
 wissen wolte. Dieser / auff gutbefinden seiner Ráthe / setzte
 Fron-Böigte über sie / die sie mit schweren Diensten drücken
 und mühe machen solten / weil man gleich dazumahl zwen Städ-
 te / Pithon und Raëmfes zu Königlichen Schas-häusern aufzu-
 bauen in willens war / Exod. I. 8. seqq. Das war nun der
 Egyptiern und sonderlich dem Könige eine Herzenslust / wenn
 man die armen Israeliten unter schwere Centner Lasten hinleg-
 ten / ihnen ihr Leben blutsauer machte / und sie trieb / daß kein
 Wunder gewesen / sie wären auff der Nasen liegen blieben. Bey
 diesem Tyrannen war keine erbarmung / und hatte er nicht die
 geringste Ader von jener frommen Fürstin / welche als sie zur
 Winters-Zeit durchs Fenster sahe und gewar ward / wie die
 Bauers-Leute Holz / Getreide und andere sachen nach Hofe
 führeten / deren Haare und Bärte ganz von Eis und Schnee
 erstarrt waren / so brach Sie in diese nachdenckliche Worte aus:
 Ach mein GOTT / was habe ich dir mehr gegeben
 als diese arme Leute ? Warum müssen sie mir und
 den Meinigen mit grossen Ungemach dienen ? Und
 wir nicht ihnen ? Ohne weil dir beliebt hat uns zu
 Herren und sie zu Knechten in der Welt zu machen.
 Was soll ich dir aber / mein Gott / für diesen Vor-
 zug geben / als daß ich dir destomehr dancke ? Und
 was soll ich diesen Leuten für ihre Mühe und Ar-
 beit erstatten / als daß ich sie in meinem JESU für
 meine Mittbrüder herzlich erkenne / ihnen gerne die-
 ne / und helffe / und für sie bete. Ach Jesu hilf uns
 zu

zusammen in den Himmel / so will ich mich gern un-
 ter die Bauern und Bettler mengen und dich ewig
 preisen / womit Ihr die Augen voll Thränen standen
 (vid: Magn. Dn. D. Geieri Liebes-Sprüche XLV. p. 529,
 539.) Mein / ein solch weiches mitleidiges Christen-oder auch nur
 Menschen Herz war nicht bey diesem Biterich / vielmehr
 machte ers wie dort Rehabeam der neue König in Israel /
 welcher seinen Unterthanen die sich über seine allzustrenge
 Herrschaft beklagten und auff die vorigen gütigen Könige be-
 riefen / diesen harten bescheid gab : Mein kleinster Finger
 soll dicker seyn / denn meines Vaters Lenden. Nu
 mein Vater hat auff euch ein schwer Joch geladen :
 Ich aber wills noch mehr über euch machen. Mein
 Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget / ich will
 euch mit Scorpion züchtigen 1. Reg XII. 2. Nemlich es
 kam dahin / daß den Boigten und andern die über sie gesetzt
 waren / völlige licenz eingeräumet wurde / sie solten die Israeli-
 ten wie elende Slaven / ja wie Hunde tractiren ; Welche denn
 darzu willig waren / sie mit ungestümm anschnaukten / anff sie loß
 fluchten / allerhand böse Zunahmen anhefteten / weil doch ohne
 dem Fluchen und poltern bey solchen Leuten für Autorität gehal-
 ten wird : Ja sie schlugen gar mit Stecken und Prügeln auff
 sie loß / und machten es so arg / daß es einen Stein in der Erden
 hätte mögen erbarmen. Worzu kam / daß sie fast jedermans
 Schuhhader seyn musten. Denn weil der König ihr ab-
 gesagter Feind war und seine Leute sie als Slaven tractiren
 durfften / so machte sich iederman auch von dem geringsten
 Pöbel an sie. Wo wolten sie hingehn und klagen / man hätte sie
 noch darzu ausgelacht / zum wenigsten funden sie doch nirgends
 einen

einen gnädigen Richter. Kam denn nun ein Egyptier und ein Hebreer auffn Felde oder sonst wo zusammen/ so setzte es gemeinlich/ wenn der Egyptier seinen Vorthail ersah/ eine recontree und musste der arme Hebreer Haare lassen. Wie ein Exempel zu sehen Exod. II. II. seqq. Da aber Moses darzu kam den Hebreer secundirte und den Egypter erschlug. Was etwan dort König David in der Person des Herrn Messiae geredet/ das hätte dazumahl füglich ein iedweder Hebreer von sich sagen können: Ich bin ein Wurm und kein Mensch/ ein Spott der Leute und Verachtung des Volcks. Alle die mich sehen/spotten mein/sperrn das Maul auff und schütteln den Kopff. Ps. XXII. 7, 8. Bey erblickung eines Schuhhaders hätte ers können machen wie dort der fromme Gottselige Mönch Heinrich Suso, welcher von seinen Ordens-Brüdern stets mit genommen und gewaltig vexiret ward. Bey keinem durffte er vorbegehen so ward ihm eins angehangen/ darüber er sich kränckte. Als er nun einsten in dem Kreuzgange war und einen Hund mit einem Schuhhader spielen sahe/ bald ball er in an/ bald trat er ihn mit Füßen/ bald zerzerrete er ihn mit den Zähnen / bald schleuderte er ihn über sich weg / da fielen ihm diese Gedancken ein: Siehe/ wies diesem Schuhhader geht/ so ergehts auch dir bey den andern Ordens-Brüdern/ und nahm den Schuhhader und hieng ihn in seine Zelle zum Gedächtnis und zu einem Lehrmeister der Gedult auff. (vid. Magnif. D. Geieri Liebes-Sprüche XXXVIII. p. 426.) Diese Gedancken/ sage ich /hätten die Israeliten bey erblickung eines Schuhhaders auch haben können/ da iederman / auch der geringste Stall- und Küchen-Bube an ihnen wolte zum Ritter werden.
Recht

Recht waren sie wie eine Eule unter den Vögeln / wie ein
 Haase unter den vierfüßigen Thieren / oder wie heut zu Tage
 ein Jude unter andern Nationen und Völkern seyn mag / und
 kunten von Egypten und deren Inwohnern sagen / was ihre
 Nachkommen von der Stadt Babel und den Babyloniern sagten:
 Da mussten wir viel Schmach und Schand / täg-
 lich von ihnen leiden Ps. CXXXVII. 1. Und da nun solch
 ihr Elend / frönen und unerträgliche Dienst-arbeit
 sollte ein Ende nehmen / solten sie denn nicht drüber seyn froh
 worden? Solten sie nicht / wie iezt angeführte ihre Nachkom-
 men haben sagen können: Wenn der HERR die gefangene
 Zion (uns elende und geängstete Leute) erlösen wird / so
 werden wir seyn wie die Träumende / denn wird un-
 ser Mund voll lachens und unsere Zunge voll rüh-
 mens seyn Ps. CXXVI. 1, 2. solten sie ferner nicht froh seyn?

Der HERR wolte sich seines Worts erin-
 nern / und der Verheißung / dem Abraham gegeben /
 ingedenck seyn. Nemlich es hatte Gott der HERR schon
 zu Abrahams Zeiten sich gar herrlich heraus gelassen:
 Dein Saamen wird frembde seyn in einem Lande /
 das nicht sein ist / und da wird man ihn zu dienen
 zwingen und plagen 400. Jahr / aber ich will rich-
 ten das Volck / dem sie dienen müssen / darnach sol-
 len sie ausziehen mit grossem Gute Gen. XV. 13. Bis-
 anhero schiene diese Verheißung / von GOTT dem HERRN
 vergessen zu seyn / es flossen immer 100. Jahr nacheinander
 vorbey / das dienen und plagen blieb einen weg wie den andern /
 ja es ward von Tage zu Tage ärger; Aber niemand wolte an das
 rich-

(2.)
 Promissio-
 divinae ve-
 ritate,

richten gedencken/ niemand den unbarmherzigen Egyptiern inhibition und inhalt thun / niemand die geringste anstalt zu einem Auszuge machen. O wie werden da Seuffzer Himmelan gegangen seyn: Wird denn der HErr ewiglich verstoßen und keine Gnade mehr erzeigen? Ist's denn gang und gar aus mit seiner Güte / und hat die Verheißung ein Ende? Hat denn der HErr vergesseñ gnädig zu seyn und seine Barmherzigkeit für Zorn verschlossen? (Ps. LXXVII. 8. 9. 10.) Aber nunmehr geben es alle umstände/ es würde bald anders werden/ diese Zeit sey erfüllet/ es sey für der Thür/ daß sie sollen außgeführt werden/ die Freyheit des Volcks sey vorhanden / das Unglück sey vorüber / das Glück solte in kurzen angehen / sie solten durch diese Ausführung zu einem freien Volck gemacht und in eine besondere Verfassungs- oder Regiments Forme gesetzt werden/ wenn sie würden kommen in das versprochene Land / darinnen Milch und Honig fleust. Gottes Verheißung / dem Abraham gegeben / die gienge ja dahin / die würde Gott nicht retractiren; Aus der Chronologie Zeit- und Jahr-Rechnung sahen sie/ daß es gar nicht lange mehr könnte anstehen: Zumahl da schon das 500te sich anfieng / von welchen albereit dreyßig Jahr verflossen waren (Exod. XII. 40.) da seuffzeten sie demnach und freueten sich zugleich und sprachen: Du woltest dich auffmachen / HERR / und über Zion (uns) erbarmen. Denn NB. es ist zeit / daß du uns gnädig sehest und die Stunde ist kommen. Wende dich HErr zum Gebeth der Verlassenen/ und verschmähe ihr Gebeth nicht. Schau doch von deiner heiligen Höhe und siehe von Himmel auff Erden/ höre das Seuffzen der Gefangenen und mache loß die
Kin-

Kinder des Todes. So wollen wir predigen deinen Nahmen und dein Lob verkündigen ꝛc. (Ps. CII. 14. seqq.) sollten sie endlich nicht froh seyn?

Ihr Heyland und Erlöser / Moses / war schon gegenwärtig da / den sie bald alle Tage mit Aaron hinein zu Pharaone ihrentwegen sahen gehen. Exod. V. seqq. Hätte er noch sollen geböhren worden / Ach! Wenn würde was aus der Erlösung seyn worden? Hätte er noch in weit entlegenen Dertern sich auffgehalten / ach! Wenn würde er seyn ankommen? Aber so war er schon da / und gieng im Lande rumb. Wie grosse Augen müssen sie nach ihm gemacht haben? Wie müssen sie mit Fingern auff ihn gewiesen / und / wie etwan dort Lamech von Noah / also auch sie von diesem Mose gesagt haben: Der / der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit Gen. V. 29. Sie sahen des Manns sein unerschrockenes Gemüth / wie er getrost zum Könige hienein gieng / sie vernahmen / wie er sichs liesse angelegen seyn und für sie das Wort redte / kein anschmauzen des Königs / kein drohen desselben achtete / er wolte kurz umb dimission haben / er sey es / der das Volck zu erlösen von Gott abgesandt wäre: Der König sollte sich nur nicht lange sperren / sondern es in guten thun / wo er anders nicht wolte / daß der Hebreer Gott mit hefftigen Strassen hinter ihm drein seyn / und das gar aus mit ihm machen sollte. Daher wuchs denn den Leuten das Herz unter ihrer schweren Arbeit / sie freueten sich dieses ihres gegenwärtigen Erlösers recht inniglich / den sie mit Augen alle Tage vor sich sahen. Daß also / wie gedacht / die Israeliten allerdings froh seyn mußten / weil ihr Elend und das Frönen sollte auffhören / weil Gott seiner Verheißung ingedenck war / und der Erlöser schon zur Stelle / den sie täglich mit Augen Funten sehen.

(3.)
Salvatoris,
Mosis, præ-
senti frui-
tione.

Transitio
ad Textum
fit applica-
tione hujus.
Triplicis
Gaudii ad
Fideles ex
Ægypto hu-
jus Mundi
exeuntes,
hoc est, mo-
sientes.

Was Egypten hier diesen armen Israeliten gewesen ist / G. 3. das ist ins gemein die Welt allen frommen und gläubigen Christen. Ja es können diese nicht eher recht froh seyn / es sey denn daß der Tag ihres Auszugs / ich meine / ihr Sterbens-Tag herbey nahet. Der Höllische Pharao / der leidige Teuffel / ist ohn unterlaß hinter ihnen her / und ängstiget sie auff's heftigste / in dem er sie mit einem hauffen Sünden-diensten beladet / daß sie frum und sehr ge- bückt und den ganzen Tag traurig müssen einher ge- hen ps. XXXIIX. 7. Darzu gebraucht er seine Fronvoigte / seine Liebe-getreuen / das sind die Gottlosen in der Welt / die / iedoch auff Gottes permission / mit auffbürdung al- lerhand unerträglicher Dienste / mit zuschlagen / Schimpff / Verfolgung / und so fort / den Frommen alles gebrandte Herzeleid anthun. Wie es denn nichts neues in der Welt ist / daß ein Mensch des andern Teuffel wird / und ihn äng- stiget wie er nur weiß und kan. Sie helfen auch darzu / so redet die Heil. Schrift von solchen Leuten / als die seines (verstehe des Teuffels) Theil sind / Sap II. 25. Daß dannen- hero eine rechte beschreibung der Welt und des Angst-Le- bens in der Welt in dem bekandten Sterbeliede zu befin- den ist. Es ist allhier ein Jammerthal / Angst / Noth und Trübsal überall : Des bleibens ist eine kleine Zeit / voll Mühseligkeit / und wers bedenckt ist im- mer in Streit.

Her gegen wens numehro zum ende mit ihm gehet / welche Freu- de entsteht nicht bey ihnen? Freude daß alle ihr bisheriges E- lend numehr auffhöret: Die Sünde / und alles Ubel hat
nicht

nicht den geringsten zuspruch ferner an sie / Freude / daß Gott
sein Wort und Verheißung an ihn erfüllen will / und war
machen / was er von einem seligen Tode und hierauff von ge-
niessung der ewigen Seligkeit hin und wieder hat auffgezeichnet;
Freude / weil sie vor und mitten in der Todes Angst ihren Hey-
land Jesum mit Glaubens-Augen erblicken / an den / und
dessen theuer erworbenes Verdienst sie sich halten / welcher sie
auch / weit besser als Moses die Israeliten / durch das rothe
Todten-Meer hindurch / und hinüber in das geliebte gelobte
Himlische Canaan einführet. Denn NB. selig sind die Tod-
ten / die in dem HERRN sterben von nun an. In der
Geist NB. spricht / daß sie NB. ruhen von ihrer Arbeit
Apoc. XIV. 13.

Diese dreyfache Freude hat der alte verlebte Simeon In specie
ad
Simeonem.
in unserm Text auch in acht genommen. Es war nunmehr an
dem / daß er sterben und der Welt Valet geben solte / ein Gott-
loses Welt-Kind wäre gewesen / wie ein ungestüm
Meer / das nicht stille seyn kan / und seine Wellen /
Koth und Unflath muß auswerffen. Denn die
Gottlosen haben weder Friede (noch Freude) spricht
mein Gott / Jes. LVII. 20, 21. Sie zappeln für dem Tode
ärger als der am Baum schwebende Absalom / (2. Sam. XIX.
9.) Aber Simeon nicht : Lauter Freude ist bey ihm / ge-
trost ist ihm seyn Herz und Sinn / sanfft und stille.
Und warum sollte er sich nicht freuen? Der HERR wolte es ja
ein Ende machen mit seinem Elend und schwerer Dienst-
arbeit / drumb sprach er: HERR nun lässestu deinen
Diener im Friede fahren. An Gottes Verheiß-
sun-

Sungen zweiffelte er nicht / und daß er ihm ein seliges Ende wür-
de beschere / drümb berieff er sich auff das Wort des HERRN /
und sprach: Wie du gesaget hast. Seine Leibes und auch
seine Seelen Augen erblickten seinen Erlöser JESUM /
und belustigten sich herbinnlich an dessen allerseeligsten An-
schauen / drümb sprach er: Meine Augen haben deinen
Heyland gesehen.

Beate
defunctum.

Wohl allen den jenigen / die / wenn sie aus diesem Welt-
Egypten mit den Israeliten sollen hinaus geführet
werden / das ist / mit Simeone sterben / solche dreyfache
Freude in ihrem Herzen auch empfinden! Unser wohlse-
liger Juncker empfannde sie. Denn wenn er das Elend / das
er Zeit seines Lebens / fast in die 64 Jahr erlebet hatte / et was
reifflicher bey sich erwog / und sahe / daß der herannahende
Todt wolte ein Ende dran machen / so freuete er sich und
sprach: HERR / nun lässestu deinen Diener im Frie-
de fahren. Als ob spreche Er: Nunmehr werde ich doch
des bisher ausgestandenen Elends los werden / es
wird mich nicht ferner dürffen anfechten. Weil aber
doch der Todt allen Menschen recht furchtsam und bitter
ist / (Sir. XLI. 1.) Es müssen auch wohlgeübte Israeliten zu-
weilen mit Hißia bey unvermutheter Todes-Angst über Be-
trübniß ihrer Seele klagen / sie winseln wie ein
Kranich / und Schwalbe / und girren wie eine
Taube / um Trost wird ihnen sehr bange Jes. XXXIIX.
14 / 17. Und der wohlseelige Juncker sich auch dessen befah-
ren mußte / so empfand er doch bey sich als einem wohlgefasten
Kinde Gottes eine gar sonderbare Freude daher / weil Er
Gott

Gotte und seinem Worte wolte fest vertrauen: Gott hätte ja gesaget! Sprach Er / verstehe / er wolle keinen Christen in seiner Noth verderben lassen / er wolle bey ihm seyn / die Schmerzen lindern und endlich selig hindurch helfen. Vornehmlich aber war Jesu süßes Anschauen sein bester Trost und der Ursprung aller seiner Freude / umb welches willen Er mit Simeone sagen kunte: Denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen. Welchen seinen Heyland Er mit der Christlichen Kirchen an redete und sprach: Du hast mich ja / O Herr Jesu / erlöset von Sünd / Tod / Teuffel und Höll / es hat dein Blut gekostet drauff ich mein Hoffnung stell.

Wohlan / Gel. Zuhörer Wir alle miteinander haben Simeonis und unsers wohlseligen Junckers letzten Todesstand auch vor uns / es ist zu besorgen / alle Freude und Trost möchte bey manchen verschwinden und nichts als Zagen ja gar verzweiffelung sich wollen einstellen / ey demnach so lerne iezo bey gesunden Zagen wer nur lernen kan / und erkenne aus unserm Text:

Die Freude Gläubiger Christen / welche aus dem Angst- und Diensthaufe dieser Welt hinaus geführet werden / das ist / sterben sollen.

Oder

Gläubiger Christen freudige Hinfahrt!
welche Freude bey Ihnen entstehet aus einer
Dreyfachen Ursache /

Weil

I Kein

1. Kein Elend sie mehr ansicht.
2. Gott auch hält/ was er verspricht.
3. Und Jesus gönnt sein Angesicht.

Der grundgütige Gott und Vater im Himmel wolle uns hierzu die Gnaden-Krafft seines Heil. Geistes mildiglich von oben herab geben und verleihen/ daß auch wir an unserm Ende alles Elend mögen freudig überwinden/ uns an Gottes Wort halten und würdig werden/ gleich wie hier im Glauben also auch dort von Angesicht zu Angesicht Jesum unserm Heyland anzuschauen. Solches gebe er uns allen umb dieses seines geliebten Sohns unsers einigen Heylands und Seligmachers eigenen ausgestandenen Leidens und darauff erfolgter Freude und Sieges willen! Amen!

Abhandlung.

Sinen gar herrlichen Ausspruch über den zeitlichen Tod eines Gerechten thut dort der weise König Salomon/ wenn er spricht: Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost Prov. XIV. 32. Durch den Gerechten versteht er einen solchen Menschen/ dem die Ubertretung vergeben sind/ dem die Sünde bedecket ist/ dem der Herr die Missethat nicht zurechnet Ps. XXXII. 1, 2. einen solchen/ der da weiß/ wie er mit Gott dran ist/ der sich an Christi Wort hält und versichert ist/ daß er den Todt nicht sehen werde ewiglich Joh. V. 24, IX. 51. Einen solchen/ der schon selig ist in der Hoffnung/ und der gewiß ist/ daß weder Tod noch Leben/ weder Engel noch Fürstenthumb/ noch Gewalt/ weder Gegenwärt-

wärtiges noch Zukünftiges / weder Hohes noch Tieffes / noch keine andere Creatur möge ihn scheiden von der Liebe Gottes / die in Christo Jesu ist unsern Herrn Rom IX, 24. 38, 39. Ein solcher / sagt er / könne in seinem Tode getrost seyn / das ist / den Todt nichts achten / ihn nicht ansehen in seiner greulichen und häßlichen Gestalt / wie er auffer Christo ist das Gericht und der Zorn Gottes / sondern er könne ihn ansehen durch den Glauben an Christum / als einen süßen Schlaff und herrliche Hinfahrt zu Christo. Was nun hier der Weise König gesaget hat / eben das ist es auch / deme in unserm Text Simeon und mit ihm ein ledweder gläubiger sterbender Christ wird beyfall geben. Inmassen wir denn / wie gedacht / E. L. aus demselben fürzustellen haben.

Gläubiger Christen freudige Hinfahrt.

Welche Freude daher entstehet weil nach dem Tode

I. Kein Elend sie mehr ansicht.

HERR / sagen sie / nun lässestu deinen Diener im Friede fahren. Das Elend wird bemercket in dem Worte Diener / das nicht mehr anfechten des Elends aber in den Worten im Friede fahren lassen.

Δεῖλον ein Knecht oder Diener / bedeutet eigentlich einen Menschen / der nicht sein eigener Herr ist / sondern einen andern über sich hat / deme er nach allen vermögē in allen fällen bey Tag und Nacht zu dienen verbunden ist / ja dessen er ganz und gar ist: [non suū ipsi, sed totū est alterius sc: Domini instrumentū, sic definiente ex Aristotele Excellentis. Dn. Thomasiō in Philos. Pract.

Gaudium Moribundorum Fidelium oritur.

I. Ex miserabilis servitutis fine, ubi

(I.) Miserabilis Servitus, notata in vocibus

τὸν δεῖλον servum.

Tab.



Tab. XXXV.] Er muß hingehen / wenn der Herr zu ihm sagt / gehe hin / und herkommen / wenn er sagt / kom her / und alles thun was der Herr von ihm haben will; wie etwan dort der Hauptmann zu Capernaum von seinen Kriegs- und auch andern Knechten gegen den Herrn Jesum rühmete Matt. IX. 9. Nun scheint zwar solches der Natur zu wieder zu seyn; Denn wer wolte nicht lieber frey und sein eigener Herr seyn? Jedoch aber ist es ihr auch nicht ungemäß / weil viel tausend Menschen / die ihnen selbst für zu stehen nicht geschickt sind / durch den Knecht-stand erhalten werden / und weil durch denselben vielen Streite und Biederwärtigkeit fürgebauet wird [vid. ibidem in Annotationibus subjectis p. m. 49. ubi agitur de Litigiis, quæ poterant suboriri tum circa ingenia herilia & servilia, tum circa dominia rerum, quæ Servitus, dum naturalis mensura abjicitur, sive à statu naturæ aberratio fit, removet] daher auch in N. T. die Knechtschafft nicht allerdings auffgehoben / sondern es ist nur die schärffe dieses Standes von etlichen Keysern und Königen aus Christlicher Liebe weggethan worden / in dem aus harten (Matt. XXV. 24.) Und wunderlichen Herren gütige und gelinde worden sind I. Pet. II. 18. Und solche / die das dreuen lassen / Eph. VI. 9. Es wird aber dieser Knecht-stand (wie wir ihn iehd in der Welt und bey uns haben) von den Gelehrten in Knechte mit und wieder ihren Willen eingetheilet. Knechte mit willen sind / die ungezwungen und ohne darzu gebrauchte Gewaltthätigkeit zum Knecht-stande sich begeben / wenn v. g. sich einer aus noth und Armuth selbst zum Knechte verkauft / damit er sein Brod und Unterhalt habe. Wies also allenthalben solche
Knecht-

Knechte und Mägde oder Dienstbothen unter uns giebet/die freywillig von Jahren zu Jahren umbs Lohn zu gewissen Herren sich in Dienste begeben/die auch wieder/wenn ihre Zeit umb ist nach belieben aus dem Dienste mögen ziehen/wenn sie sich zumahl zu verbessern gedencen. Dergleichen Knecht und Diener der Erzwater Jacob in seiner Jugend bey seiner Mutter-Bruder und nachmahligen Schwäher dem Laban war Gen. XXIX. seqq. Knechte wider Heyren willen sind/die ungerne und durch eusserliche Gewalt zum Knechtstande gebracht worden/als da sind die Gefangene im Kriege/welche zwar hätten können umbgebracht werden/man schenckt ihnen aber das Leben/und macht sie zu Knechten. Welches sonderlich die Türcken zu practiciren pflegen / denen ihre Gefangene/die Manns-personen / in Pfluge ziehen/Holzhacken / treschen / die Weibs-Personen aber waschen/backen und andere Mägde Arbeit verrichten müssen. Auch wohl in Christlichen Ländern ist nichts neues / und wenn man ihnen nur nicht Ross-Arbeit auffgiebet (wie bey den Türcken das ziehen im Pfluge war) keines weges unchristlich. Ja es gehen endlich diese Leute gar gerne an solchen Dienst / wenn sie zumahl Hoffnung haben ranzioniret und wieder zu freyen Leuten gemacht zu werden. Knechte wieder ihren Willen sind auch die jenigen/die umb ihrer Unthaten willen zum Steinschneiden / raspeln und dergleichen schwerer Handarbeit verdamet und gleichsam in die Zuchthäuser gesteckt werden/die zur Pestzeit in Lazareth = Und franckenhäuser gethan werden/da sie inficirte Personen müssen warten; Ihr Wille aber ist nicht darbey/zumahl bey denen / die in die Zuchthäuser gesteckt wer=

werden / doch / wenn sie sich wollen widerspenstig erzeigen / so werden Ruthen / Peitschen und allerhand Straffen aufgetragen / das Essen wird ihnen entzogen und dadurch ge- wiesen / daß sie keine Herren sondern Knechte und Slaven sind. (videtur Excellentiss. Dn. Thomasius l. c. in Annotat. non 6. hanc Divisionem Servorum subinnuere, dum Divitiarum it. Victoriæ bellicæ meminit) was nun hier in Politicis und in gemeinen Menschen Leben geschieht / da ihrer viele Knechte mit und wider ihren Willen seyn / das geht in Theologicis und in dem so genanten Christen- Leben auch alle Tage vor. Nemlich der leidige Sünden- Fall macht uns alle zu Slaven / zu Knechten und zu Mäg- den. Christi Ausspruch ist ja klar: Wer Sünde thut der ist der Sünden Knecht Joh. IIX. 34. wie auch Pau- li: Welchen man sich begiebet zu Knechten in gehor- sam / des Knecht ist man / dem man gehorsam ist / es sey der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit Rom. VI, 16. Unser Wille ist darbey / denn da verkauffen wir uns gleichsam mit Ahab böses zu thun / als wenn wirs thun müsten I. Reg. XXI. 20. wir las- sen uns allerley Fleischliche Luste überwinden / und ver- heissen uns zwar darinnen die Freyheit / aber wir werden Knechte des Verderbens: Denn von wel- chem jemand überwunden ist / des Knecht ist er wor- den 2. Pet. II. 19. Und wie wir also mit Willen und unge- zwungen sündhastige Knechte (Servi culpæ) sind / also werden wir leider auch wieder unsern Willen straffwür- dige Knechte (Servi poenæ) Denn gleich wie einem Esel

Esel sein Futter / Geißel und Last gebühret; Also
gehöret dem Knechte sein Brodt / Straffe und Ar-
beit. Syr. XXXIII. 25. Ach ja billich solten wir unserer Un-
thaten wegen den Höllischen Peinigern übergeben ja
gar zerscheitert werden Math. XII. 34. Aus Furcht
des ewigen Todes solten wir im ganzen Leben
Knechte / das ist / furchtsam / schüchtern und verzweif-
felt seyn Ebr. II. 15. Doch fehlt's an allerhand andern
zeitlichen Straffen und Plagen nicht / damit wir ge-
züchtiget und heimgesucht werden; Bald überfällt uns
privat - Noth als da ist Armuth / Kranckheit / Ver-
folgung u. s. f. bald allgemeine Noth / als Krieg /
Hunger / Pestilenz / so Gott umb der Sünden willen über
ein Land zu schicken pfleget / darunter die Menschen als arme
Knechte gleichsam trücken und arbeiten müssen. Sinte-
mahl der Mensch wird zum Unglück (Arbeit und
Elend) gebohren / wie die Vögel schweben empor
zufliehen Job. V. 7. Solte denn nun Simeon und ein iedwe-
der Mensch diese Knechtschafft und Dienstbarkeit nicht
Elend können nennen? Und ob wir gleich in unserer Befeh-
rung und Wiedergeburt / da uns der Sohn Got-
tes frey gemacht hat / also daß wir recht frey sind Joh.
IIX. 36. Einen Zusatz bekommen und uns im Text mit Si-
meone Gottes-Knechte oder Diener nennen und sa-
gen können: HERR nun lässestu deinen Diener fahren /
deinen Diener / den du als dein Werck geschaffen hast
in Christo Jesu zu guten Wercken Eph. II. 10. Dei-

nen Diener/ den du zu deinen Hausgenossen in deinem Hause / welches ist die Gemeine des lebendigen Gottes (1. Tim. 3. 15.) gemacht hast/ Eph. II. 19. auch deinen Diener/ deme du bald in der Kirchen/ bald in Welt- und Häußlichen- Stande diese und jene Güter zu verwalten untergeben hast LUC. XVI, 1. Ob wir gleich unsers HERRNS uns rühmen/ und mit Simeone als Knechte zu Gott sagen können: HERR / HERR nun lässestu deinen Diener fahren / δέωοτα, welch Wort eben dasjenige ist/ so eigentlich einen Hausherrn bedeutet/ und damit ein Knecht seinen Herrn anredet/ und unterschieden wird von dem Worte κύριος (wie denn auch den Gelehrten in politicis Societas Δεωολικη five Herilis befañdt ist/ da hergegen das Wort κύριος dem Imperio Monarchico nahe- und τὸ κύριον der Majestät eigentlich zukömmt) ob gleich/ sage ich/ wir des Zusazes als Gottes- Knechte und auch des HERRNS/ deme wir dienen/ uns rühmen können; Noch dennoch vergessen wir nur allzu oft unserer durch Christum erlangten Freyheit/ wir bestehen nicht in der Freyheit/ damit uns Christus befreiet hat/ sondern lassē uns wiederum in das knechtische Sündenjoch fangē Gal. 5, 1. Gott wolte gerne Herren ja Freyherren aus uns machen/ aber wir könnē uns in solchen stand nur selbst nicht finden. Die alten Teutschen waren/ wie Tacitus berichtet/ gens servitutis impatiens, ein Volck das nicht dienen/ und keinen Herren leiden kunte; Hergegen wir wiedergebörne Christen werden oftmahls libertatis impatientes, oder sol-

δέωοτα
Here

solche Leute / die lieber dienen als frey seyn wollen. Wir machens wie der Jüden ihre Knechte / wenn sie einen gütigen und gutthätigen Herren hatten und sie kunten / nach dem die sieben Dienst-Jahre aus waren / frey werden / so wolten sie selber nicht. Sie sprachen zu ihrem HERRN / ich wil nicht ausziehen von dir / denn ich habe dich und dein Haus lieb. Da nam denn der Herr eine Pfrieme und bohrte ihn durch sein Ohr an der Thür und ließ ihn ewiglich seinen Knecht seyn Deut. XV. 16, 17. Eben so sind auch Wir / wir könten freye Leute seyn / alle Mittel der Freyheit liegen da für uns ; Aber nein / wir wollen nicht / des verdämlichen Sünden-dienstis sind wir gewohnet / Satan weis es uns so süsse vorzuschwazen / und führt uns unvermerckt in seinen Stricken zu seinem Sünden-dienste immer weiter und weiter an. O miserabilis servitus ! (Augustin. Tract. 41. in Joh.] **o Dienstbarkeit ! o Knechtschafft ! Welche elende Leute sind wir doch durch unser ganzes Leben hindurch !**

Aber in einem ^{vñv} Nun und Augenblick kans geschehen / daß uns solch Elend nicht mehr ansicht. Das ist das Nun / wenn die Seele vom Leibe abfährt / das Nun / das als ein gewisses Ziel uns von GOTT gesetzt ist / das wir nicht können übergehen Job. XIV. 5. Das Nun / bey dessen heran nahuna / ein gläubiger Christ / eben wie sein JESUS sagen kan : Nun aber gehe ich hin zu dem / der mich gesandt hat Joh. XVI. 5. Und eben in diesem Nun sicht uns das Elend nicht mehr an / denn da geht das ἀπολύειν oder freudige Hinfahren für / wie Simeon im Text redet. Gleich wie dis Wort unterschiedliche bedeutungen

(2) Servitutis finis notatus invocibus
vñv
Nunc

ἀπολύεις
dimittis

gen hat (vid. Dn. D. Röberi Arcus Triumphal. P. 1. p. 76. seqq.) Also heist es auch einem der gedienet oder sonst lange geharret und auffgewartet hat / seinen ehrlichen Abschied und Urlaub geben / daß er seines wegs darff fortgehen Wie es also dort gebraucht wird von dem volcke in der Wüsten / **JESUS** ἀπέλυσεν αὐτὸς ließ sie von sich / als Leute / die schon drey Tage bey ihm beharret und die auch einen weiten Weg nach Hause zu gehen hatten Marc. IX. 9. in welcher Bedeutung es auch gelesen wird Act. 13. 3. von der Gemeine zu Antiochia / daß selbige die beyden neu erwählten Apostel / Barnabam und Saulum / welche dem **HERRN** gedienet hatten / ἀπέλυσαν hätte endlich lassen gehen. Nun Simeon nud ein iedweder gläubiger Christ hoffet auch im Tode eine solche ἀπόλυσιν und Loslassung oder Befreiung aus dem verdrießlichen Knechtstande / und saget gleichsam : **HERR** / deme die ganze Welt zu dienste und gebothe stehet / in dessen Dienst auch ich / aber leider mehrmals ein unnützer Sündenknecht gewesen bin / wenn will denn das verdrießliche dienen ein ende nehmen ? Will denn nicht ein ende haben mein kurzes Leben und von mir lassen / daß ich ein wenig erquicket würde / ehe denn ich hingehe und komme nicht wieder ? (Job. X. 20, 21.)
O HERR JESU / poche mich aus / ich wil gerne schicht machen ! Spanne mich aus / ich habe mich müde gezogen ! Wie etwan der alte Herr Matthesius im Joachimsthal kurz für seinem Ende seufftete : Meine
 Ta

Tage sind wie eines Tagelöhners. Wie ein Knecht
 sich sehnet nach dem Schatten / und ein Tagelöh-
 ner / daß seine Arbeit aus sey ; Also habe ich wohl
 ganze Monden vergeblich gearbeitet / und elender
 Nächte sind mir viel worden / (Job. VII. 1, 2) Nun
 HErr / ich will dir eben nicht den Dienst auffagen /
 oder den Stuhl vor die Thüre setzen ; Mein Zeit
 und Stund ist wenn GOTT will / ich schreib ihm
 nicht für Maas noch Ziel : Aber / nach dem sich al-
 les mit mir zum Ende schickt und ich gar klärlich se-
 hen kan / daß es bald werde mit mir aus seyn / so be-
 schleunige doch solch mein Ende. Ich freue mich
 recht drauff / daß ich ehestes des Diensts soll erlassen
 werden. Ach ! wen kömmt doch das angenehme Nun /
 das an meiner Noth und Elend und fast beschwer-
 lichen Dienstbarkeit ein Ende machen will ? Wenn
 kömmt denn der Todt / der mich aus diesem Angstkar-
 ren soll außspannen ? Soll ich denn nicht bald ruhen
 von meiner Arbeit ? (APOC XIV. 13.) Kom / kom /
 ô Tod / und vollstrecke auch an mir deines (Sir. XL. 35)
 und meines HErrn befehl ! Wie ein Knecht und
 Dienstbothe sich freuet / wenn der Abend herbey
 kömmt und der Herr ihn von der Arbeit nach hause
 gehen läst ; So will auch ich über deiner Ankunfft
 mich freuen. Du / O Todt / wirst es seyn / welcher
 mich aus der elendesten Knechtschafft zur herrlichen
 Freyheit der Kinder GOTTES hinüber bringen wird.
 Mit

εἰς εἰρήνην
in pace,

Mit Freuden will ich als denn von dir mich weg-
und hin zu meinem Jesu wenden und sagen : Nun
hab ich überwunden Kreuz / Leiden / Angst und
Noth / δ Jesu durch dein heilig fünff Wunden / bin
ich versöhnt mit Gott. Denn eben auff dieses letztere se-
hen sterbende Christen / wenn sie mit Simeone noch hin-
zuseßen : **HERR** nun lässestu deinen Diener $\epsilon\upsilon$ εἰρήνην
im Friede fahren. Nemlich es möchte mancher einwenden
und sagen : Es wäre zwar an dem / vermittelt des Todes ent-
gange man aller Noth und Gefahr / auch der Sünde selbst /
nichts dürffte einen mehr anfechten ; Aber wer nur auch wüßte /
wie man mit Gott dran stünde ? Und wenns auch nur
nicht im Tode einen harten Standt setzte ? Simeon ant-
wortet und spricht : Die Seele eines gläubigen Men-
schen ist mit ihrem Gott wohl außgesöhnt und al-
lerdings zu frieden. Nun wir denn sind gerecht
worden durch den Glauben / heist es / so haben wir
friede mit **GOTT** durch unsern **HERRN** Jesum
Christ Rom. V. 1. Ist **GOTT** versöhnt und unser
Freund / was kan uns thun der arge Feind ? Zu dem /
so nehmen auch ihrer viele gar ein sanfftes Ende / **GOTT** ver-
kürzet ihnen die Todes Schmerken / und hilfft gar leichte hin-
durch / man siehet überall Friede. Oder wenns auch ja ein
harter Stand wäre / was schadet das ? es ist der Letzte :
ist der überstanden / trotz einem gebothen / der sich ferner an uns
mähe. Wenn Herren ihre Diener und Knechte wollen
fren machen / so setzt denn zu guter letzt auch schwere con-
ditiones, wohl gar eine Maulschelle ; Aber wenn diese über-
stan-

standen / so thut das darauff folgende stetswährende freie Le-
ben und der Herren-stand desto sanffter. Drum können ster-
bende Christen / denen vor einem schweren Todes-stande
grauet / ihnen selbst einen Muth einreden / und der Seelen von
lauter Frieden vorsagen / mit dem Könige David sprechende :
Sey nun wieder zu frieden meine Seele / denn der
Herr thut dir guts. Denn du hast meine Seele
aus dem Tode gerissen / mein Auge von den Thrä-
nen / meinen Fuß von gleiten Ps. CXVI. 7, 8. Und eben
darumb freuet sich eines sterbenden Christen sein
Herz und seine Ehre ist frölich / auch sein Fleisch wird
sicher (im Friede) liegen Ps. XVI. 9. Und bleibt also darbey /
das gläubige Christen eine freudige Hinfarth halten /
weil sie wissen / daß in dem Tode alle Noth / Gefahr
und Elend sie verläßt / oder nicht mehr ansicht.

Ein Exempel haben wir an unsern wohlseligen Jun-
cker / deme von Milckau : welcher auch freudig starb / un-
ter andern deswegen / weil er wuste / daß er in seinem Tode
der Sünde und allem Creutz und Elende sollte ab-
sterben. Denn ob ihn gleich GOTT durch seine Adelige
Geburt höher gesetzt hatte als andre / Er hatte seine Unter-
thanen und Diener / die ihm musten auffwarten und zu ge-
bothe stehen / so war er doch leider selbst ein Diener der Sün-
den ; Der zwar als ein wiedergebahrner Christ mit
dem Gemütthe dem Gesetz GOTTES / aber mit dem
Fleische dem Gesetz der Sünden dienete / worüber dort
Paulus hefftige Klage führet Rom. VII. 25. Er wuste es auch /

Applicatio
ad
Beatè de-
functum.

daß viel sündliches dinges/ so wohl von angeerbten als
 auch selbst begangenen Sünden-Schulden in ihm war/
 darüber Gott mißfallen hatte / und weswegen er ihn auch mit
 mancherley Noth und Elend ja mit dem Tode selbst bele-
 gen mußte. Dannhero erkante er solch sein Sünden-E-
 lend/ gleich wie bey seinen gesunden-als auch sonderlich an sei-
 nem Sterbens-tage / da er oft mit dem Zöllner seuffzete:
 Gott sey mir Sünder gnädig! Luc. XIX. 13. Er
 dachte/ er könnte nicht eher sterben / biß diese schwere Sünden-
 börde durch die heilige Absolution von ihm abgenommen wä-
 re: Weswegen er auch noch an dem Tage seines Todes sein
 Sünden-bekännuß reuig ablegte/ und darauß vergebung
 seiner Sünden erhielt. Hierüber hat ihn Menschen-und
 allgemeine Christen-Noth nur allzu sehr betroffen. Denn
 ob gleich einer in einem Adlichem Stande sizet/ und also
 allerdings angesehenener / bequeter und Glückseliger
 als ein armer Bürger oder Bauers-Mann solte schei-
 nen / so pflegt doch das liebe Creutz bey Adlichen
 Häusern nicht vorbey zugehen/ sondern spricht nur all-
 zu oft daselbst ein. Es lebe einer vom Adel im Kriege/
 zu Hofe oder als ein privatus auffn Lande für sich/ über-
 all wird er finden/ das nach Creutz und Leiden schmeckt.
 Im Kriege welche Mühe / Arbeit und fast tägliche
 Todes-Gefahr müssen sie nicht aufstehen? Und wenn sich
 einer nun lange versucht hat / so kan eine einzige unglückliche
 Stunde/ eine Nußqueten- oder Stückfugel in einem
 Augenblick alle erlangte Ehre/ und wäre es gleich das Genera-
 lat selbst/ hin in des Todes-Staub legen. Zu Hofe sitzen sie
 zwar

zwar an einem schönen aber auch sehr schlipffrigen Orte / und giebt's daselbst / wie Seneca redet / lenta beneficia, præcipientes injurias, das ist / langsame Ehren-stellen / in dem manch Adeliges Gold sehr lange liegen muß / ehe der Fürst als die Sonne seine Strahlen drauff wirfft / daß es kan anfangen zu flimmern und einen Glanz von sich zu geben ; Hergegen die Unglücks-fälle sind præcipientes oder sehr geschwind / da durch Neid und Mißgunst und fälschliches angeben mancher in des Fürsten Ungnade fällt / oder auch wohl / wenn zumahl eine neue Regiments-form im Lande gegossen wird / ihrer viel zugleich und auffeinmahl anädigste dimission bekommen / und was dergleichen Fälle fast täglich zu Hofepflegen vorzugehen. Lebt denn endlich einer als ein privatus anff dem Lande / der muß sich gleichfals allerhand Ungemach und Elend unterwerffen. Fällt Mißwachs ein / seine Felder und Fluren / Gärten und Wiesen / Weinberge und so fort / trifft's eben so wohl als den darben liegenden Unterthanen oder Nachbar. Geräth dieser der Unterthan durch Brand- und Basserschäden / vieler Gaben beschwe- rung / durch Züge / abgang des Viehes und so fort in Armuth / der Adelichen Herrschafft entgeht dadurch an ihren Einkünften zugleich ein grosses ; Oftt lassen sich auch wohl böse Unterthanen wieder sie auffwiegeln / zumahl wenn ein Hungerleidender Advocat das Feuer anschiert / da denn die Unterthanen nicht nur sich selbst umb das ihrige bringen / sondern auch zugleich der Herrschafft viel entziehen / zum wenigsten geht's bey dieser ohne entrüstung und Unwillen nicht abe. Es giebt auch zuweilen untreue Nachbarn unter ihnen selbst / die

die Friede und Einigkeit nicht wollen halten / und bald dieses bald jenes einander in weg legen / dadurch sie sich das Leben untereinander sauer machen. Zugeschweigen daß wohl manche mit ihren Adlichen Häusern den Speise Fischen gar gleich werden / die von den grössern Hechten verschlungen werden. Und wer will alles erzehlen / wodurch dem sonst hochangesehenem Adelstande kan wehe geschehen? Zum Tode und Sterben kömmt endlich an alle mit einander: Da denn viele gar ein sanftes Ende nehmen und eine freudige Hinfahrt halten / aber bey manchen hält auch wohl in dem letzten abdrücken gewaltig harte und an stat des Friedens giebt sich überall Unfrieden an. Wie etwan bey jener Krancken von Adel geschahe / welche sich hefftig vor dem finstern Grabe entsetzte. Sie wolte auch durchaus nicht eher sterben / ihr Juncker muste ihr zuvor zusagen: Er wolte sie nicht in die Erde begraben / sondern backen und in einen Sarge verwahren und auffheben lassen / damit sie nicht dürffte in der Erden liegen und den Würmern zur Speise werden. Welch Unfriede und Furcht vor dem Tode mochte doch in dieser ihrem Gemütthe seyn! Wenn denn nun unser wohlseliger Juncker fast die meiste Zeit seines Lebens den privat-Stand erwahlet hat / so ist leicht zu erachten / welche Sorgen und schlafflose Nächte die sehr beschwerliche Wirtschafft ihme manchemahl müsse gemacht haben / daß er sich und die liebsten Seinigen bey diesen zumahl sehr schweren Zeiten seinem Stande gemäß wolte hinbringen / und daß er auch seine meistens arme Unterthanen nicht allzu sehr möchte beschweren. Bald muste er Wetterschaden und Mißwachs erleiden / bald sonst abgana in der Nahrung / bald Kranckheit sehen an den liebsten Seinigen / bald erle-

ben

ben / wie seine nächsten Bluts- und Muths Freunde durch den zeitlichen Todt nacheinander hinweggerissen worden. Welcher Todt mit seinen Kranckheiten endlich auch über Ihn selbst kam und von den liebsten Seinigen recht schmerzlich trennete. Aber alle dieses Elend ertrug er freudig und mit grosser Gedult / wohlwissend / daß bey seinem Tode es werde müssen aufhören / ja eben deswegen ersah man einen unerschrockenen Helden-Muth an ihm / da es nunmehr zum sterben kam. Er freuete sich / daß seine Sünden Ihm vergeben waren / und ließ deswegen seine Seele den HERN loben Ps. CIII. 1. Er prangete gleichsam damit / daß er als ein sterbender nunmehr sollte recht gerechtfertiget werden von der Sünde Rom. VI. 7. Er freuete sich / daß auch das andre Elend sollte zugleich nebenst der Sünde auffhören / und daß man ihm nun bald würde nachsingen: Sein Jammer / Trübsal und Elend ist kommen zu einem seligen End. item: Hier ist er in Angst gewesen / dort aber wird Er genesen in ewiger Freud und Bonne / leuchten wie die helle Sonne. Merzdorff war der Ort / da Er zu erst an dieses Tagelicht gebohren worden / in Merzdorff hatte er sich die meiste Zeit seines Lebens auffgehalten / vor sechs Jahren änderte Er zwar diesen seinen Erblichen Sitz / kam aber wieder auff ein Merzdorff und starb auch endlich in Merzdorff. Nun bedeutet diß Wort so viel als einen Ort / da nichts als Krieg / Streit und Widerwärtigkeit ist. Inmassen man es doch von dem Worte Marte oder dem Monat Martio muß her deriviren / von welchen hernach die Teutschen Wörter merken / außmerken / Merz =

Merzdorff/ Merzkirch u. s. f. herkommen; Wovon auch die jenigen den Nahmen haben / welche Martini genennet werden / als Leute / die stets wieder den Teuffel / die Sünde und ihr eigen Fleisch und Blut zu Felde liegen müssen. Ich meine ja / wohl recht mußte an ietzt gedachtem Orte der wohl selige Juncker in Streit und Biederwärtigkeit seyn / und hätte füglich Hiobs Worte zu seinem Symbolo gebrauchen können: **Muß nicht der Mensch immer in Streit seyn auff Erden?** Job. VII. 1. Oder des Apostels Pauli: **Außwendig Streit / inwendig Furcht** 2. Cor. VII. 5. Aber da es hieß: **Herr nun lässestu deinen Diener im Friede fahren / da endete sich sein Elend.** Er kam zum Frieden / und ruhet nunmehr in seiner Kammer Jes. LVII. 2. Er fuhr hin im Friede / in innerlichen und eusserlichen Friede. Denn mit **GOTT** war er außgeföhnet; Und ward auch nicht etwan durch die Pest oder sonst durch einen plötzlichen unversehenen Trauerfall vom Tode überfallen und dahin gerissen / sondern sein sanfft und stille / auff seinem Bette / mitten unter den liebsten Seinigen / und mitten unter andächtigen Gebeth und anruffung des Nahmens **Jesus Christi.** Er sahe mehr einem schlaffenden gleich als einem sterbenden. Hatte er vielleicht mit Tobia bey gesunden Tagen oft gebetet: **Ach Herr / erzeige mir Gnade / und nim meinen Geist weg in Friede** Tob. III. 6. So ward er auch in der That dieses Wunsches gewähret. Er fuhr hin so sanfft / daß wir Umstehende bedenccken trugen ihn zu stören / wir fingen an leise zu reden / und fielen mir darbey ein / was dorten des **Magdeburgischen Dom-**

Capitels Syndicus, Herr Fabian Klee/bey heran nahung
 feines Endes sagte: Wenn ich stille werde / solt ihr mich
 nicht rütteln oder mich verstoren / auch kein groß
 Geschrey machen/ sondern/will man mir etwas für-
 sagen / so laßt es mit einem kurzen Sprüchlein gut
 seyn ꝛc. (vid. Wences. Bergmanns Todes-Stunde/ P. 1. p.
 156, 157.) das mag nun ja eine freudige Hinfarth eines
 gläubigen Christen können genennet werden / wer so sanfft
 einschläfft/ und weiß / daß das ausgestandene Elend nunmehr
 in der Welt zurück bleibt und ihn nicht mehr ansicht. Es
 sterben aber auch deswegen gläubige Christen freudig / weil

II. Gott hält was er verspricht.

Denn da sagen sie ferner mit Simeone: **HERR** nun
 lässestu deinen Diener im Friede fahren κατὰ τὸ πνεῦμα 68 wie du
 gesaget hast / oder / wie es eigentlich heißen solte: Nach dei-
 nem Worte. Nun bezohe sich zwar dieses auff eine Special-
 Verheißung/welche Simeon von Gott dem HErrn soll
 bekommen haben. Nämlich man hält dafür / dieser Simeon
 sey mit unter den 70. Dolmetschern gewesen / welche der König
 in Egypten Ptolomæus Philadelphus nach Alexandriam
 beruffen hatte / umb daß sie daselbst die heilige Schrift Altes Te-
 staments aus dem Hebreischen ins Griechische vertiren solten.
 Als sie aber auff die Weissagung Jesaiâ c. VII. 14. kommen:
**Siehe ein Jungfrau ist schwanger / und wird einen
 Sohn gebären:** Wären sie stusig worden und hätten bey sich
 angestanden / es ins Griechische von wort zu Wort zu übersetzen:
 Eine Jungfrau könnte ja nicht schwanger werden / und in wä-
 renden Jungfrau-stande einen Sohn gebären: Wären auch
 zweifelhaftig von einander gegangen; Des Nachts aber hätte
 Sime-

II. Promis-
 sionis Divi-
 næ veritate

quæ est in
 verbis

κατὰ τὸ πνεῦμα
 68.

Secundum
 verbum
 tuum.

Simeon eine Göttliche Offenbarung gehabt mit dem
 ausdrücklichen Befehl: Sie solten es übersetzen/ wie es im Heb-
 reischen stünde/ allerdings solte ein Jungfrauen Sohn/ oder der
 Heyland aller Welt der zukünftige Messias / von einer Jung-
 frauen gebohren werden/ und er solte so lange noch auff der Welt
 leben biß er diesen Christ des **HERN** mit leiblichen
 Augen hätte gesehen. Das wäre gleich dazumahl erfüllet
 worden/ sprechen die Ausleger / als er das **Jesus** Kindlein auff
 seine Arme genommen/ und da hätte er sich erinnert/ nun würde
 er bald sterben müssen *κατὰ τὸ πῆλοῖ 68* nach dem Worte des
HERN. Ob nun gleich andre gläubige Christen nicht
 eben solche Special-Verheissungen von **Gott** dem **HERN** be-
 kommen/ so können sie sich doch auch eben so wohl / als hier Si-
 meon/ an ihrem Ende freuen auff das Wort des **HERN**/
 oder: Weil **Gott** hält/ was er verspricht. **Gott** hat
 ein gedoppeltes Wort/ das eine heist *verbum iræ &*
comminationis ein schelt- und Straff-Wort/ das andere
verbum gratiæ & promissionis ein gnädiges Verheif-
 sungs-Wort. Jenes gilt den Gottlosen/ die er drohet
 heimzusuchen mit allerley Straffen und Plagen umb der Sün-
 de willen. Dieses aber den Frommen und gläubigen/
 gegen welche er sich gar gnädig herausser läßt / er wolle ihnen
 beystehen/ ihr Schirm und Schutz seyn und durch Leben und
 Tod hindurch helfen. Beyde Worte erfüllet der **HERN**/
 und sind jenes nicht *inania terculamenta* oder bloße
 schreck-Reden/ sondern es heist: Alles kam / was der
HERN geredet hatte wieder Saul / Jerobeam/
 Achab / Jesabel / Samaria / Jerusalem / und so fort.
 Diese aber die Verheissungen erreichen auch ihren
 nach-

nachdruck / da werden die Kinder Israel warhaftig in das gelobte Land eingeführet / die gefangene Jüden warhaftig aus der Babylonischen Gefängnis erlöset / Hiskias geneset seines harten Lagers / Johannes der Evangelist stirbt eines natürlichen Todes u. s. f. alles / nach dem Worte des HERRN / das er ehemals hatte geredet. Absonderlich aber geht es gläubige sterbende Christen an / denen hält GOTT / was er ihnen versprochen hat / ja eben daher entsteht bey ihnen eine recht innigliche Freude. Was hat denn aber GOTT versprochen? Als bald in ihrer Tauffe und wenn sie nur gebohren sind / verspricht er: Er wolle ihr lieber Vater seyn / weil sie darinnen seine Kinder worden / und CHRISTUM angezogen haben. Dieses Tauffbundes erinnern sie sich die ganze Zeit ihres Lebens / und sagen / wenns nunmehr zum sterben komt / mit der Christlichen Kirchen: Wir wachen oder schlaffen ein / so sind wir doch des HERRN: Auf CHRISTUM wir getauffet seyn / der kan dem Satan wehren. Durch Adam auff uns kömt der Todt / CHRISTUS hilfft uns aus aller Noth / drumb loben wir den HERRN. Kommen sie zu ihren discretions Jahren oder bessern Verstande / so verspricht er ihnen in der Predigt seines Worts seine Gnade / vergebung der Sünden / Hülffe und Beystand in der Noth / Schutz wieder ihre leibliche und geistliche Feinde / welche gnädige Verheissungen Er durch den Brauch des heiligen Abendmahls zum

öftern versiegelt. Denn da heists auch; Sein Wort/sei-
 ne Tauff/sein Nachtmahl/dient wieder allen Un-
 fall/der heilige Geist im Glauben/lehrt uns darauf
 vertrauen. Und was Gott der HERR zu dem Ervater
 Jacob sagte / das gilt noch in alle wege allen gläubigen
 Christen: Siehe/ich bin mit dir/ich will dich behü-
 ten = = Ich will dich nicht lassen/biß daß Ich thue al-
 les was ich dir geredet habe Gen. XXIX. 15. Oder wie
 Jes. LV. 10. stehet: Es sollen wohl Berge weichen und
 Hügel hinfallen / aber meine gnade soll nicht von
 dir weichen und der Bund meines Friedens soll
 nicht hinfallen / spricht der HERR dein Erbarmen.
 Inmassen denn der HERR schweret und ein Wort der
 Gerechtigkeit gehet aus seinem Munde / da soll es
 bey bleiben Jes. XLV. 22. Im Tode verspricht er sonder-
 lich bey zustehn / denn da heist es: Ich bin bey ihm (einem
 Sterbenden vid. integr. Pf.) in der Noth: Ich will ihn
 heraus reißen und zu Ehren machen/ich will ihn sat-
 tigē mit langem Leben und will ihn zeigen mein Heil.
 Pf. XCI. 15, 16. An solch Wort des HERRn hält sich denn nun
 ein sterbender Christ und geht eben deswegen dem Tode getrost
 unter die Augen. Wenn er sich in sein sterbe-Bette will einle-
 gen / so borget er gleichsam dem Israelitischen Heerführer
 dem Josua etliche Worte ab und spricht: Siehe ich gehe
 heute dahin wie alle Welt: Und das weiß ich von
 ganken Herzen und von ganzer Seele / daß nicht
 ein Wort feilen wird an alle dem guten / das der
 HERR mein Gott mir geredt hat: Es wird alles
 kom-

Kommen und keines verbleiben Jos. XXIII. 14. Und eben dieses warhafftige Wort des **HERRN** verursacht bey gläubigen Christen eine freudige Hinfahrt.

Ein Exempel dessen sehen wir abermahls an unserm wohlseligen Juncker. Er sahe/ daß nichts gewissers/ als sein Ende/ da war/ die Kranckheiten des Todes Vorbothen meldeten sich nacheinander bey ihm an/ sie wurden von Tage zu Tage hefftiger/ den Arzneyen entzohe **GOTT** seine Krafft / der appetit zur Speise verschwand / kein Schlaff kam mehr in seine Augen/ das continuirliche röcheln wolte ihm den Athem alle Augenblick versetzen. Doch/ wie dem allen/ Er war getrost. Bestwegen denn? Nicht nur darumb/ daß es bald würde heissen: Kein Elend mich mehr ansicht! Sondern auch darumb/ weil er noch weiter gehen und sagen kunte: **GOTT** wird mich halten/ was er verspricht/ oder/ wie Simeon im Text sagt; Der **HERR** würde ihn im Friede lassen hinfahren nach seinem Worte. Er verließ sich auff das Wort des **HERRN**/ und gläubete festiglich **GOTT**/ der **IHN** in seinem Leben niemahls ohne Hülffe gelassen/ werde auch iest nicht von ihm absetzen / da sonderlich die Hülffe würde noch thun. Er wuste daß es gut sey / auff den **HERRN** vertrauen/ Ps. CXIIX. 9. Drumb sprach er: **HERR**/ ich verlasse mich auff dein Wort/ nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit / denn ich hoffe auff deine Rechte Ps. CXIX. 42, 43. Item: **HERR**/ ich traue auff dich/ laß mich nimmermehr zu schanden werden/ sey mir ein starcker Hort/ dahin ich immer fliehen möge/ der du zugesaget hast mir zu helffen. Denn du bist mein Fels und meine Burg / du bist meine Zuversicht/

sicht / HErr / HErr / meine Hoffnung von meiner
 Jugend an / auff dich habe ich mich verlassen von
 Mutterleibe an Ps. XXVII. 1, 2, 3. Er harrete des
 HErrn / seine Seele harrete und er hoffte auff sein
 Wort / seine Seele wartete auff den HErrn von ei-
 ner Morgenwache bis zur andern Ps. CXXX. 4, 5. Er
 wuste / daß das Weh geschrieben würde über die / so an
 Gott verzagen und nicht fest halten / und über den
 Gottlosen / der hin und wieder wancket Sir. II. 14, 15.
 gesegnet her gegen wäre der Mann / der sich auff den
 HErrn verliesse / und der HErr seine Zuversicht sey /
 Jer. XVII. 7. Gleich wie er nun oft bey gesunden Tagen an die-
 se versprochene Göttliche Hülffe gedacht und drümb ge-
 beten hatte / sagende: Ich bitt o HERR aus Her-
 zen grund / du wolst nicht von mir nehmen / dein hei-
 liges Wort aus meinem Mund / so wird mich nicht
 beschämen / mein Sünd und Schuld / denn in dein
 Huld setz ich all mein vertrauen / wer sich nun fest
 darauff verläst / der wird den Tod nicht schauen; Al-
 so war auch nunmehr bey des Todes Anfunfft seine beständige
 resolution Darümb auff Gott will hoffen ich / auff
 mein verdienst nicht bauen / auff ihn mein Herz soll
 lassen sich / und seiner Güte trauen / die mir zusagt
 sein werthes Wort / das ist mein Trost und treuer
 Hort / des will ich allzeit harren. Und das war dem-
 nach auch im Tode seine Freude mit Assaph / daß er sich
 zu Gott hielte / und seine Zuversicht setzte auff den
 HErrn

HERREN HERREN Pf. LXXIII. 28. Endlich halten
auch gläubige Christen deswegen eine freudige Hin-
fahrt

III Weil JESUS gönnt sein Angesicht.

Denn meine Augen haben deinen Heyland gese-
hen / sagen sie mit Simeone. Hier hatte zwar Simeon
wieder was sonderlichs / daß er nemlich JESUM auff seine
Arme nehmen und ihn mit leiblichen Augen anschauen fun-
te / welches keinem sterbenden Christen heut zu Tage wie-
derfährt / aber doch thaten die Herzens- und Glaubens-
Augen bey Simeone das meiste / als mit welchen er das sonst
armselig gestalte Kindlein vor einen Heyland erkenne-
te / welches die leiblichen Augen nimmermehr würden haben
können zu wege bringen. O wer doch nichts als lauter
Auge seyn sollte ! Wüschte sich Simeon. Wenn doch
nur diesen Augenblick der Todt käme / und die leibli-
chen Augen zudrückte / damit sie an nichts irdischen
in der Welt sich möchten vergassen / und damit die se-
he-krafft bey den Geistlichen Augen desto schärffer
seyn möchte ! Und eben dieses vergönnete Angesicht
unsers JESU macht nun noch heut zu Tage gläubige Chri-
sten frölich sterben : Ja eben hierinnen steckt der Ursprung
aller ihrer Freude / weßwegen sie das öft können voranse-
sen und sagen : HERREN nun lässestu fahren / Denn meine Au-
gen haben JESUM gesehen : Weil doch nichts eine rechte
und wahre Freude zu nennen ist / quod non sapit JESUM wel-
che

III. Salva-
toris JESU,
præsenti
fruitione
ubi

(öft quia)

(1) fruitio-
nis subje-
ctum

οἱ ὀφθαλμοί
μοί μὲν
oculi mei

(2) actus
fruenti
εἶδον
viderunt

che nicht nach **JESU** schmeckt / wie jener Kirchen Lehrer redete. Durch die Augen aber werden nicht eben die leiblichen verstanden / sondern es wird ein höher Gesichte und weit rühmlichere Augen angedeutet / so da sind die innerliche Augen des Herzens / und der Seele / welche rechtschaffene Christen für andern Menschen haben. Die Augen / zu deren auffthung Paulus unter die Henden gesendet wurde / daß sie sich bekehrten von der Finsterniß zu dem Licht / und von der Gewalt des Satans zu **GOTT** / zu empfangen vergebung der Sünden / und das Erbe samt denen / die geheiligt werden durch den Glauben an **JESUM** A&. XXVI. 8. Die erleuchtete Augen des Verstandniß / welche erkennen die Hoffnung unsers Berufs / und welcher sey der Reichthumb **GOTTES** herrlichen Erbes an seine Heiligen Eph I. 18. Die Glaubens Augen sind es / welche ein iedweder vor sich selbst hat / daß er sagen kan / οἱ ὀφθαλμοί μου meine Augen ; Sintemahl der Gerechte wird seines Glaubens leben Habac. II. 4. Und müssen gläubige Christen eben so wohl als dort die Apostel von sich sagen können : Wir haben **JESUM** mit unsern Augen gesehen und beschauet I. Joh. I. 1. Oder wie Jesaias c. V. 5. rühmete : Ich habe den König / den **HERRN** Zebaoth / gesehen mit meinen Augen. Diese Augen εἶδον haben gesehen oder sehen. Sie sind nicht schläfrich oder zugethan / sondern exeriren ihre Sehekrafft / und gleich wie sie **JESUM** aus dem übernatürlich geof-

geoffenbarten Göttlichen Worte und durch die erleuchtung des Heil. Geistes einmahl ins Gesicht bekommen / also sehen sie unverwandtes auges ihn an: Sie sehen/ob sie gleich nichts ins Gesicht bekommen /wohlwissend/ daß die jeni- gen Augen selig sind /die nicht sehen und doch gläubē Joh. XX, 29. Es ist mit ihren sehen nicht vor die lange weile/ sondern es gelüftet sie / eben wie die Engel/ in die Geheim- niße Gottes hinein zuschauen 1. Pet. I. 12. Sie wolten gerne durchschauen Jac. I. 25. Sie sehen in die Nähe und auch in die Ferne / durchs finstere Todes-Thal hindurch biß in das ewige Leben hinein / das sonst kein Auge gesehen 1. Cor. II. 9. Überall aber ist JESUS (den Gott zum Heylande der Welt selbst außerssehen hat/ weßwegen er auch Gottes Heyland genennet wird/ hier/ und Ps. XCVII. 3. Jes. XLIX. 18. Jes. LII. 10. &c. Ja der nicht so wohl der Heyland als σωτηριον das Heil selbst ist/ als das rechte Horn des Heils Luc. I. 69. Der rech- te Heilbrunnen / aus welchem wir mit Freuden Wasser schöpffen/ Jes. XII. 3. Und aus dessen Fülle wir alle nehmen können Gnade um Gnade Joh. I. 16.) Das Objectum Visionis oder derjenige / nach welchen sie sehen. Da sehen sie seine Heilwertige Geburt und Menschwerdung/ sein schmerzliches Leiden und ster- ben / sein siegreiches Auferstehen und Himmel- fahrt/ sein verdienstliches sitzen zur Rechten Got- tes seines Himmlischen Vaters und das bitten vor uns/ von welchen die Evangelische Historie hin und wie- der nachricht ertheilet. Diesey ihren Heyland sehen sie icht

(3) fruitio- nis objectū,

τὸ σωτηριον
68.
Salutare
tuum.



iezt durch einen Spiegel in einem dunckeln Wort/
 denn aber (in jenem Leben) von Angesicht zu Angesicht
 1. Cor. XIII. II. Und mitten unter diesen sehen gönnet ihnen
 denn der Herr **IESUS** wieder einen Gnadenblick / so oft sie
 an seinen Wohlthaten sich herzynniglich ergözen. Von
GOTT kömt ihn'n ein Freuden-schein / der sie mit sei-
 nen äugelein ganz freundlich thut anblicken. Da-
 rüber sie denn auch freudig sterben / ja mitten in der Todes-Angst
 ist dieses mit Simeone ihr Trost: Denn meine Augen ha-
 ben **GOTTES** Heyland gesehen.

Applicatio
 ad
 Beatè De-
 functum,

Ein Exempel haben wir, abermahls an unserm wohl-
 seligen Juncker / welcher sonderlich deswegen freudig starb /
 weil er **IESU** zu wendete und **IESUS** ihm auch selbst
 gönnete sein Angesicht. Wie vielmahl ist er doch zeit sei-
 nes Lebens / wegen **IESU** anschauens / recht inniglich ergö-
 zet und gleichsam aus sich selbst gesetzt worden? So groß die
 beschwerung seiner leiblichen Augen war / als wel-
 che von vielen Jahren her ihme mit Flüssen befallen
 waren / daher er auch ein blödes Gesicht hatte / so groß
 war hingegen die Anmuth und Liebligkeits seines geist-
 lichen Gesichts / und die Seelen Augen sahen desto
 schärffer. Gerieth Er in eine Noth / so war alsbald seine re-
 solution mit David: Auff dich / **HERR** **HERR** / sehen
 meine Augen / ich traue auff dich / verstoße meine
 Seele nicht Ps. CXLI. 8. Meine Augen sehnen sich
 nach deinem Heyl / und nach dem Wort deiner Ge-
 rechtigkeit Ps. CXIX. 82. Gerieth er in eine Geistliche
 Anfechtung / so sahe er sich alsbald umb nach seinen **IESU**:
 Er =

Ersah er ihn denn / so redete er ihn an / wie dorten Anthonius nach überstandener schwerer Anfechtung : ubi eras bone Jesu? Wo warstu doch mein liebster Jesu? Der ihm denn antwortete : aderam certanti & coronabo triumphantem, da du am heftigsten mustest ringen / war ich am nächsten bey dir : Sey getreu bis in den Tod / so will ich dir die Krone des Lebens geben (Apoc. II. 10.) Es kam gar mit ihm zum Tode / da ihm denn seine Augen wolten brechen / wie dorten dem Hißkia Jes. XXXIX. 14. Aber da that er seine Glaubens-Augen auff und seufftete mit David : HErr / erleuchte meine Augen / daß ich nicht im Tode entschlaffe Ps. XIII. 4. Und o wie vergnügte es ihn / als sein Jesus im heil. Abendmahl sich ihm an dem Tage seines Todes vorsatzte ; Wie wurden seine Glaubens-Augen dadurch gestärcket und kunte warhafftig mit Jacob sagen : Ich habe Gott von Angesicht gesehen / und meine Seele ist genesen / Gen. XXXII. 30. Von derselben Zeit an machte er schon immer seine leibliche Augen zu / daß sie sich an nichts irrdischen solten versehen / nunmehr war sein einiger Wuntsch : Ach wenn werde ich dahin kommen / daß ich Gottes Angesicht schaue Ps. XLII. 3. Und ob es gleich nur allzugewiß war / daß er den Tod und die Verwesung würde müssen sehen / so wußte er doch / daß sein Erlöser lebete / und der würde ihn hernach aus der Erden aufferwecken / und er würde darnach mit dieser seiner Haut umgeben werden / und würde in seinem Fleisch Gott sehen / demselben würde er sich sehen / und seine Augen würden ihn schau-

G

schau-

schauen / und kein Frembder Job. XIX 25. 26. Da würde er mit Freuden / den Heyland schauen an / der durch sein Blut und Leiden / den Himmel auffgethan; Für Augen würde klar / Gott Vater mit dem Sohne / darzu die dritt Person ihm werden offenbar. Hier müste er noch lallen / gleich wie die Kinder klein / dort aber wird in (ihm gleich wie auch in uns) allen der HErr selber seyn: In jener Sommerzeit wird GOTT mit Gnad und Bönne / erscheinen wie die Sonne der ganzen Christenheit. Und dieses machte ihn also getrost und frölich sterben / daß er aufrufen kunte: **Nan HErr / läst du scheiden / mich in Fried und Freuden / wie dein Wort verheissen hat / komm HErr ich bin Lebens satt. Weg mit allem grauen! Ich kan frölich schauen meinen Heyland Jesum Christ / der mein Trost mein Leben ist.**

Gebrauch.

Locus
Comunis
sive
Usus Didac-
calicus de
gaudio Mo-
ribundo-
rum Fide-
li-
um.

Hieraus sehen wir nun / daß auch bey sterbenden gläu-
bigen Christen / ob schon zu solcher Zeit die Noth will an den
Mann gehen / dennoch lauter Freude und ein getroster
Heldenmuth anzutreffen sey. Simeon freuete sich
ja / unser wohlseeliger Juncker freuete sich / und so hat
man denn immer Exempel / daß das Herß der Sterben-
den voll Freude ist. Zwar es solte leicht scheinen / es treffe
fürnehmlich die Sterbenden / was der Apostel Paulus von allem
Creutz saget: Unsere Züchtigung / wenn sie da ist / dün-
cket sie uns nicht Freude / sondern Traurigkeit seyn /

Hebr.

Hebr XII. 11. Und es gehe denen Sterbenden fast wie dem alten blinden Tobiae / zu dem der Engel Raphael hinein kam und grüßet ihn und sprach: **G**ott gebe dir Freude! Aber der arme blinde Mann mußte mit Seuffzen antworten: Was soll ich für Freude haben / der ich im Finstern sitzen muß / und das Licht des Himmels nicht sehen kan? Tob. V. 11, 12. Ich meine ja Sterbende müssen nicht nur über Finsterniß und das ihren Augen entzogene Himmels-Licht klagen / sondern gar mit dem Todfrancken Hiskia sagen: Nun muß ich nicht mehr sehen den **H**Errn / ja den **H**Errn im Lande der Lebendigen: Nun muß ich nicht mehr schauen die Menschen / bey denen die ihre Zeit leben Jes. XXXIIX. 11. Und man sehe nur iestgedachten Hiskiam etwas genauer an / da der Prophet Jesaias Ihme / wie oben gedacht / die sterbens-post brachte: **B**estelle dein Haus / denn du wirst sterben / und nicht lebendig bleiben: Die Freude vergieng ihm wohl / er wandte sein Angesicht zur Wand / und weinete sehr / er winselte wie ein Kranich und Schwalbe / und girret wie eine Taube / umb Frost ward ihm sehr bange ibid. v. 14, 17. Wo war denn da die Freude? Wo war der getroste Helden-Muth? Allein solche Kleinmüthigkeit findet sich nur bey denen die entweder ohne Glauben oder doch im Glauben schwach sind: Die werden / wens zum Tode kömt / so gar klein laut. Wo aber der Glaube bey einem sterbenden Christen ist / als wie er im Text bey **S**imeone und auch bey unserm wohlseligen **J**uncker war / da giebet sich allenthalben Freude an. Freude / wenn sie sich in der Welt umbsehen / denn diesen Angst- und Jammerthal sollen sie verlassen; Freude / wenn siemit ihren Gedancken sich Himmel anschwingen zu **G**ott / denn der hat Hülffe ausdrücklich versprochen und hält's

auch; Freude/ wenn sie an Jesu theuer erworbenes Verdienst gedencken/ daran sie sich herbinniglich können ergößen / weil alles/ was er gethan und gelitten hat/ auch ihnen zu gut geschehen ist. Es ist nicht eine närrische verwegenheit/ wie sich bey Agag dem Amalekiter Könige fande/ der aus Leichtfertigkeit/ da man ihn für Samuel brachte und er den Todt für Augen sahe/ trotzig einher trat und sprach: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben? Sam. XV. 32. Auch ist es nicht eine gezwungene Freude/ wie sich wohl etwan bey den Stoicis vorzeiten hat finden mögen / welche eine Tugend erdachten/ damit sie die Furcht des Todes wolten vertreiben/ so da Magnanimitas oder die Großmüthigkeit seyn sollte/ die hat bey ihnen Freude und einen frischen Muth machen sollen/in Meinung/ weil sie nach dem Tode nichts fragten/so würde auch der Tod nach ihnen wieder nichts fragen. Deme fast nahe kömt/ was man von den Jappanern schreibet / welche nichts als Herkhaftigkeit sollen an sich spüren lassen/wenn sie mit ihren Freunden sich selbst wollen den Bauch auffschneiden / und der Indianischen Rasputi Weiber setzen sich mit lachenden Munde / ihren Männern Gesellschaft zu leisten / auff den Scheiderhauffen. Dieses alles geschah nur zum Schein / und kam nicht aus einer Herzens-Freude her / sondern war nur ein gezwungen Werck/ davon das Herz nichts wuste; Und galt bey ihnen / wenn sie die rechte Wahrheit hätten sollen bekennen/ was dort Sprach c. XI. 29. saget: Eine böse Stunde machet / daß man aller Freude vergißet. Bey Christen aber hats gar eine andere beschaffenheit/ und da geht die Freude von Herzen / welch Herz der Heil. Geist/ wie des Simeons seines / eingenommen hat (Luc. II. 25.) dessen herrliche Frucht die Freude ist Gal. V. 22. Daß sie mit Paulo sagen können: Ich bin erfül-

let

let mit Trost/ ich bin überschwenglich in Freuden/in
 allen meinen Trübsal 2. Cor. VII. 4. Diese freuen
 sich nun/ weil sie wissen/ des alles Elend überstanden ist / und re-
 den ihrer Seelen zu: Freu dich sehr / O meine Seele/ und
 vergiß all Noth und Qual / weil dich nun G. Christus
 dein H. Erre / rufft aus diesem Jammerthal/ aus
 Trübsal und grossen Leid / solstu fahren in die Freud/
 die kein Ohre hat gehört und in Ewigkeit auch wä-
 ret. Wie etwan jenes vornehmen von Adels 12. jährige
 Tochter / (Maria Elisabetha von Morsheim) als sie auff ih-
 rem Sterbebette gefraget wurde/ ob sie nicht länger leben / und
 ihres alten Herrn Vaters Freude werden wolte / zur Antwort
 gab: Ach nein/ ach nein/ zu meinem liebsten Heiland
 Jesu Christo und allen heiligen Engeln steht mein
 Sinn: Ach was soll ich mir doch wünschen / in die-
 sem Jammerthal lang zu leben/ da doch nichts an-
 ders ist als Furcht/ Angst / Betrübniß / Sorgen
 Tag und Nacht / Schmerzen und Kranckheiten:
 Leben wir lang/ so sündigen wir lang / und sehr viel/
 darumb ist's besser von wegen der Sünden bald
 weggerissen werden. (vid. Dn. Joh. Jac. Ottonis E-
 vangelischen Krancken-Trost P. 1. p. 140. Sie freuen sich/
 daß Gottes gnädige Verheissungen ihnen nicht werden entste-
 hen und ruffen deswegen getrost aus: Wohl an es geh gleich
 wie es woll/ mein Glaub wird mich nicht trügen/ ich
 weiß doch/ wo ich bleiben soll / Gottes Wort kan
 mir nicht lügen / in ew'ger Freud ist mir bereit bey
 Gott

GOTT ein herrlich Leben; Drauff seyns gewagt/
 harr unverzagt/**G**OTT wirds gewißlich geben. Wie
 etwan Herr Bartholomæus Radmann/bey der Rech-
 ten Doctor und Professor zu Franckfurt an der Oder / als Er
 im letzten Zügen lag und von seinem Seelsorger der Worte aus
 Ps. 110. erinnert wurde: **D**er **H**ERR hat geschworen und
 wird ihn nicht gereuen! Mit wiewohl schwacher Stimme
 zur antwort gab: **J**a/ er hat uns einen Eid geschworen!
 Mit welchen Worten er auch seine Seele ausbließ. (vid. Eund.
 P. I. p. 721. Sie freuen sich über **J**ESU anschauen und daß sie
 nunmehr **G**OTT den **H**ERRN von Angesicht zu Angesicht sollen
 zusehen bekommen / wesswegen sie voller Freude ausrufen:
Meinn lieben **G**OTT von Angesicht / werd ich an-
 schauen dran zweiffel ich nicht / in ewiger Freud und
Seeligkeit / die mir bereit / ihm sey Lob/ Preis in
Ewigkeit. Wie etwan solches freudenreichen Anblicks Ti-
 motheus, an den der Apostel Paulus zween Episteln geschrie-
 ben / kurz vor antretung seiner Marter soll seyn gewürdiget
 worden. Denn wie Jacobus Philippus Bergomensis (L. 8.
 Chronic.) von ihm schreibet/ so sollen / als derselbe unter Kay-
 ser Nerone im Jahr Christi 90. als ein Märtyrer hat sterben
 wollen / ihm zween Engel erschienen seyn / die gesaget haben:
 Erige caput in cœlum & vide **R**ichte dein **H**aupf auff
 gen **H**immel/ und siehe! Da er solches gethan/habe er den
 Himmel offen gesehen und **J**ESUM darinnen stehen / der ihm
 zugleich eine wunderschöne **K**rone mit diesen Worten dargebo-
 ten: Hanc de manu meâ accipies, diese solstu von mei-
 ner **H**and haben. Worauff er auch freudig an die Mar-
 ter gangen ist/ und selig seinen Geist hat auffgegeben. Und der-
 glei-

gleichen Exempel begeben sich noch täglich bey frommen sterbenden Christen / denn da wircket der Heilige Geist in ihnen am kräftigsten; Umb welche kräftige Wirkung sie bey gesunden Tagen zum öfftern zu Gott seuffzen und sagen: **O HERR** durch dein Krafft uns bereit / und stärck des Fleisches blödigkeit / daß wir hier ritterlich ringen durch Tod und Leben zu dir dringen. Daß also allerdings Freude und eingetroster Heldenmuth bey gläubigen Christen vor- und mitten in der Todes-Angst gar wohl seyn kan.

O daß wir doch alle solches erwegen und in zeiten auff diese Freude dencken lerneten! Daß wir doch das mit Sünden und allerhand Jammer angefüllte recht Knechtische Leben wolten erkennen und den wechsel bedencken / worein gläubig sterbende sollen kommen / absonderlich aber den Sünden-Dienst quittireten (Rom. VI. 19.) und hergegen als getreue Knechte gegen Gott den Herrn uns rechtschaffen verhielten und ihm dieneten ohne Furcht unser lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit / die ihm gefällig ist Luc. I. 74. 75. Denn da wir der Sünden Knechte waren / da waren wir frey von der Gerechtigkeit; Was hatten wir nun zu der zeit für Frucht? Welches wir uns jetzt schämen / denn das Ende desselbigen ist der Todt. Nun wir aber sind von der Sünde frey und Gottes Knechte worden / haben wir unsere frucht / daß wir heilig werden / das Ende aber das ewige Leben. Rom. VI. 20, 21, 22. Daß wir doch ganz kein Mißtrauen in Gottes seine Verheissungen setzten / sondern gedächten / die
Weis

Pædevticus.

Weissagung (und alle Gottes verheissung) wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit und wird endlich frey an Tag kommen und nicht aussen bleiben; Ob sie aber verzeucht / ihr harreten / sie wird gewislich kommen und nicht verziehen Hab. II. 3. Es ist ja unmöglich / daß Gott sollte lügen Heb. VI. 18. Ey so sollten wir derowegen sein Wort uns lassen gewisser seyn / und ob das Herz sprech lauter nein / uns doch nicht lassen grauen. Daß wir uns doch auch an JESU Anschauen recht inniglich ergösten / und unsere Augen sein in zeiten gewöhneten / daß sie stracks vor sich sehen / und unsere Augenlieder richtig vor uns hinsehen Prov. IV. 25. Schielen / und etwan nur das eine Auge zu GOTT / das andere zu der Welt und ihrer vanität wenden wollen / das gilt nicht / das wäre ein Ubelstand an einem Christen / sondern die Augen müssen / gleich wie das Herz / allein auff JESUM gerichtet seyn / und stets zu dem HERRN sehen Ps. XXV. 15. Woferne anders Freude in dem sterbenden Herzen soll entstehen.

Absonderlich solten Leidtragende hier lernen / wie sie bey tödlichem Hintritt der liebsten Thrigen sich zuverhalten hätten. Insgemein hört man ein grosses lamentiren / und will bey manchen kein Trost verfangen. Aber aus der Freude des Sterbenden solten sie ja Ursach nehmen / sich auch / wo nicht zu freuen / iedoch in stiller Gemulths-gelassenheit dem Willen des grossen Gottes zu ergeben. Sie hören ja / daß der Todt an alle der Thrigen Elende ein Ende macht! Wollen sie denn die selbigen lieber in als aussen der Gefahr / lieber in der Knechtschafft als in der Freyheit / lieber in Unfrieden als in Frieden /

lie=

lieber in der Welt als droben im Himmel sehen? Sie hören ja/ daß Gottes gnädige Verheissungen an ihnen erfüllet worden! Wer freuet sich nicht/ wenn ein grosser Herr ihme selbst oder den seinigen sonderliche promissen thut und hält auch/ was er versprochen? Und sie wolten deswegen sich betrüben/ weil Gott den liebsten ihrigen den Himmel und die ewige Seeligkeit versprochen hat und selbige auch wirklich hat eingeräumet? Sie hören ja/ daß die ihrigen nach einem fast verdrießlichem langweiligen Glauben endlich zum seligen Schauen hinüber gekommen sind 2. Cor. V. 7. Wollen sie denn solches ihnen mißgön- nen? gratuliren und Glückwünschen solten sie denselbigen wegen so viel erlangter herrlichen privilegien und Freyheiten/ und sich wünschen/ daß sie nur sein bald zu geniessung gleicher Seeligkeit möchten nachgehohlet werden.

Welches denn unsers wohlseligen Junckers hinterlassenen Hochbetrübtten nahen Anverwandten in specie und insonderheit gesaget sey. Ohne ist es nicht/ ein so liebreiches Ehegemahl/ Herrn Vater und Bruder verlieren/ geht nahe zu Herzen/ und kan nichts als erbärmliches Auge-thränen/ tieffgehohlte Seuffzer und klägliches Händ- ringen nach sich lassen; Aber sie bedencken den herrlichen Wechsel/ den nunmehr der wohlselige Juncker getroffen hat. Der Leib schläfft in seiner Kammer/ ohne Sorgen/ sanfft und wohl/ und verschläfft den grossen Jam- mer/ dessen ietzt die Welt ist voll. Gott gab ihm nach seinem Worte/ was dienet hier und dorte/ die ewige Freud/ und Seeligkeit. Ja die Seele schaut mit Lust und Freud/ die heil. Dreyfaltigkeit/ mit al- len Außerwehlten. Ist denn der Witben und Weyssen
 H Nah

Nahme ein solcher / der nichts als Jammer und Herzeleid mit sich auf seinem Rücken scheint zutragen / so nehmen sie Zuflucht zu dem Worte Gottes und sehen was dasselbige ihnen für Trost verspricht: Es verspricht / Gott wolle selber an Ehgattens- und Vaters-stelle ins künftige treten: Der Herr ist ja ein Vater der Waisen und Richter der Witben / PL. LXXIX. 6. Er verachtet des Waisen Gebeth nicht / noch die Witbe / wenn sie klaget / Syr. XXXV. 17. Ja es drohet / Gott wolle die jenigen straffen / die Witben und Wey- sen unrecht oder ein Herzeleid wollen anthun. Ach allerdings Witben sind in Gottes Armen / Waisen sind in Gottes Schoß: Ihrer will er sich erbarmen / wär die Noth noch einst so groß; Ein solch ungerechter Mann tastet Gottes Auge an / der die armen Waisen zwicket / und der Witben Herze drücket. Es verspricht / Gott wolle an ihrem Jammer und Elend auch ein ende machen / und sie bald zu gleicher Freude hinüber holen. Es verspricht: Gott wolle / ob er gleich jetzt im Augenblick des Zorns sein Angesicht ein wenig für ihnen verborgen / sie wiedersehen / und ihr Herz sollte sich freuen und ihre Freude sollte niemand von ihnen nehmen Jef. LIV. 2, 8. Joh. XVI. 22. wohl ihnen / wenn sie diese gnädige Verheissungen Gottes / hin und wieder in seinem Worte enthalten / zu Herzen fassen / so wird alles trauern alsbald verschwinden / und hergegen ein angenehmes Freuden-Licht in ihrem schmerzens-vollen Herzen wieder auffgehen!

Consolato-
rius

Wohl aber auch uns allen miteinander / wenn wir nicht etwan durch ungeziemendes verhalten solche Freude uns selbst ver-

nichts als Traurigkeit sich einstellen will/die Augen selbst werden dunkel / und vermögen die nechst bey dem Sterbette stehende Freunde nicht mehr zu erkennen/ modico momendo o senex (o homo) oculos claude & fortis esto: confestim enim lumen Dei videbis, lieber alter/ (lieber Mensch) thue nur die Augen einwenig zu/ und sey getrost / in kurzer Zeit wirstu Gottes Glantz schauen! Also wird der heil. Geist durch innerliche Wirkung dir zuruffen / wie etwan der Ober-Auffseher aller Königlichen Künstler in Persien Pufices zu dem Martyrer Anania sagte/ da er vermerckte/ daß er was zitterlich zum Tode gieng. (vid Sozom. l. 2. Hist. Eccles. c. XI.) mit dem zuthun unserer Augen und mit dem brechen derselben thut sich die rechte wahre Freude auff und bricht herfür; Der Leib kömt in das Grab und ruhet von seiner Arbeit/ bis das kräftige Wort Gottes am Jüngsten Tage ihn wieder aufserwecken und mit der Seele vereinigen wird: Welche Seele immittelst droben im Himmel ist; Im Himmel / also sie mit allen Außerswehlten Christi Freud und Herrlichkeit sehen soll in Ewigkeit / mit den Engeln jubiliren in Ewigkeit triumphiren.

Zu welcher Himmlischen Freude und Seeligkeit uns allen in Gnaden verhelfen wolle der hochgelobte Gott / Gott Vater / Gott Sohn / Gott Heil. Geist; Welchem Dreyeinigen Gotte sey Lob/ Ehr / Preis und Danck gesagt iest und in Ewigkeit! Amen!

Lebens-Lauff.

So viel nun endlichen des weyland HochE-
delgebohrnen / Bestrengen und Besten
Herrn Christoph Zahns von Milckau/uf
Mersdorff ꝛ. Adelige Geburth/sorgfältige Auf-
erzie-

erziehung/Christlich geführten Lebens-Lauff und seligen Abschied
 anbelanget/so ist derselbe im Jahr nach unserm H. Ern und Hey=
 landes Jesu Christi Gnadenreicher Menschwerdung 1616. den
 14. Septembr. in Merzdorff aus dem Alten fürnehmen Adeli=
 chen Geschlechtern derer von Milckau und Goldochsen erzeugt
 und an dieses Tagelicht geboren worden: Welche alte löbliche
 Geschlechter denn durch viel müßliche tapffere Leute in diesen
 und andern Ländern sehr berühmet sind.

Sein Herr Vater ist gewesen der weyland Hoch Edelge=
 bohrne/ Gestrenge und Beste / Herr Hans Haubold von Mil=
 ckau / uff Merzdorff.

Die Frau Mutter die Hoch Edelgebohrne / Hoch Ehr- und
 Jugendreiche Frau Barbara / gebohrne Goldochsin aus dem
 Hause Bernhardtswaila in der Marck gelegen.

Sein Herr Großvater auff des Herrn Vaters Seiten
 der auch Hoch Edelgebohrne/ Gestrenge/ und Beste Herr Leon=
 hard von Milckau uff alten Schönfels und Größgrün / Haupt=
 mann zu Meissen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Rath=
 und Vice-Cansler.

Seine Frau Großmutter auff des Herrn Vaters Seiten
 die Hoch Edelgebohrne / Hoch Ehr- und Jugendreiche Frau Ma=
 ria/ gebohrne von Taubenheimb aus dem Hause Bedra.

Sein Herr Großvater von der Mutter der Hoch Edle ge=
 bohrne / Gestrenge und Beste/ Herr Christoph von Goldochs/
 aus dem Hause Bernhardtswaila.

Seine Frau Großmutter von der Mutter die Hoch Edel=
 gebohrne/ Hoch Ehr- und Jugendreiche Frau Ursula/ von Gold=
 ochsin/ gebohrne von Planitzin.

Sein älter Herr Vater auff des Herrn Vaters Seiten
 der Hoch Edelgebohrne / Gestrenge und Beste Herr Job von
 Milckau / auff alten Schönfels und Größgrün.

Seine ältere Frau Mutter auff des Herrn Vaters Seiten
 die

die HochEdelgebohrne / HochEhr- und Jugendreiche Frau Maria von Milckau / gebohrne von Weißbachin.

Sein Oberälter Herr Vater auff der Frau Mutter Seiten der weiland Hochwürdig / HochEdelgebohrne / Gestrenge und Beste Herr Heinrich von Goldochß auff Bernhardtswela / Domherr / Senior und Cantor, des Bischöflichen Stifts- Havelberg.

Seine Obere ältere Frau Mutter auff der Frau Mutter Seiten die HochEdelgebohrne / HochEhr- und Jugendreiche Frau Barbara vom Biesembro aus dem Stammhause Biebembro in der Marck gelegen.

Audere und mehr VorEltern zuerzehlen / würde dieses Orts unnöthig seyn / indem beyde löbliche Geschlechter derer von Milckau und Goldochsen in diesem Lande und auch auswarts zur Gnüge bekandt sind.

Und wie hoch nun diese leibliche Geburt zuschätzen / so ist doch solche auch sündlich gewesen ; Dahero seine Christliche Eltern nicht gesäumet / diesen Thren Sohn dem HErrn Christo so fort nach seiner Geburth in der heiligen Tauffe vortragen zulassen : bey welcher seiner Tauffe Thine der Nahme Christoph Zahn ist zugeleget worden.

Und ob er wohl nach Gottes willen zeitlichen und zwar in dem 3ten Jahre seines Alters seines Herrn Vaters entbehren müssen / so hat doch die hinterbliebene Frau Mutter vor diesem Threm Sohn ganz mütterlich gesorget : Ja als ietztgedachte seine Frau Mutter Anno 1623. auff Gottes sonderbahre Direction sich anderweit in den Stand der heiligen Ehe eingelassen / mit dem weyland HochEdelgebohrnen / Gestrengen und Besten Herrn Hans Wolff von Schleinitz aus dem Hause Saathayn / so hat der wohlselige Juncker dasjenige wieder bekommen / was Ihm Gott durch den zeitlichen Todt hinweg genommen / in dem wohlverwehnter sein Herr Stieffvater Ihn zur wahren pietät und Gottseligkeit / Zucht und Vermahnung zum

zum Herrn / wieauch allen Christ-Adelichen Jugenden angehalten / biß er in dem 12. Jahre seines Alters zu dem HochEdelgebohrnen / Gestrengen und Hoch-Mannvesten Herrn Christoph von Goldochsen auff Dallbis / Churfürsil. Durchl. zu Sachsen hochbestalten Rittmeistern über die Ritter-Pferde ist gethan worden.

Welcher sein Herr Better / die weil er ein gut Ingenium bey Ihm verspüret / Ihn in die siebende-halb Jahr lang der Information unterschiedener gelehrter Præceptorum untergeben; und hätte Er seine Studia gerne weiter fortgesetzt / wofern nicht sein Herr Stieffvater Ihn wieder zu sich nach Hause beruffen / und dem HochEdelgebohrnen / Gestrengen und Wohl-Mannvesten Herrn Wolff Gebhardten / Churfürsil. Durchl. zu Sachsen Hochwolbestalten Obristen Wachtmeister zu Ross in Thüringen vor einen Leib-Pagen übergeben hätte: bey welchem Er in die 4. Jahr lang wohl und rühmlichen sich verhalten. Nachdem aber sein ältester Herr Bruder / Herr Hans Haubold von Milckau / auff der Universität Wittenberg / woselbst Er denen Studiis obgelegen / todesverfahren / hat ihn sein mehr wohlgedachter Herr Stieffvater aus dem Kriege und von jetzt gedachten seinem Herrn zu sich nach Hause erfordert. Kaum aber hatte er 3. Jahr daheime zugebracht / da ihme der wohl fromme Gott Anno 1635. seine Frau Mutter durch den zeitlichen Todt entzoge / wordurch er denn recht zu einem Vater und Mutterlosen Waisen gemacht wurde. Nach dero seligen Hintrit hielte er sich noch 9. Jahr lang bey seinem Herrn Stieffvater / und zwar biß zu dessen seligen Tode / auff / welcher an guter und fast mehr als Väterlichen verpflegung bey seinem Leben nichts an ihm ermangeln lassen.

Wenn er denn nach dessen Seel. Hintrit / und zwar nach verflommenen Trauer-Jahre / bey sich reifflich erwogen / daß er in diesem Stande länger nicht leben könnte / hat er sich auff vorher gepflogenen Rath der lieben Seinigen umb eine getreue Gehülffin beworben und aus Gottes sonderbarer Direction eine

Christ-

Christliche affection auff die WohlErbare und Jugendreiche
damahls Jungfer Dorotheen/gebahrner Schrödterin/ geworf-
fen: Welch Christlich Ehegelöbniß Anno 1645. durch Prie-
sters Hand vollzogen worden. Mit welcher seiner ersten Ehe-
liebsten er in die 8. Jahr lang eine gesegnete und friedreiche Ehe
beseßen/ und durch Gottes Gnade mit derselben 4. Kinder er-
zeuget/ als Drey/ so lebendig an die Welt kommen/ nahmentlich
Barbaram Dorotheam / Hanns Haubold / und
Hanns Heinrich/ von welchen die Tochter und der letzte
Sohn dem seligen Herrn Vater in der Seeligkeit vorgegangen/
der mitlere aber Juncker Hanns Haubold giebet ihme iezo
mit betrübten Gemütthe das Geleite zu seiner Grabes-Grufft
und Ruhestädtlein: Bey dem Bierden aber bliebe seine Erste
Eheliebste über der Geburth in Kindes-Nöthen / zugleich mit
der Leibes-frucht / so geschahe den 29. Decemb. Anno 1652.
Wenn denn nun der wohlselige Juncker dadurch in den schmerz-
lich betrübten Witberstand gesezet worden/ hat er darinnen sei-
nem lieben Gott gedultig ausgehalten / biß er fast 2. Jahr her-
nach Anno 1654. den 10. Sept. mit der HochEdelgebahrnen/
HochEhr-und Jugendreichen Jungf. Saren Elisabethen/
gebahrner Pflugin/ des weiland HochEdelgebahrnen / Ge-
strengen und Besten Herrn Otto Pflugs auff Frauenhain/
Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestalten Cammerjunckers/
Hauptmanns der Nemter Mühlberg / Libenwerda / Dobrilugs
und Finsterwalda/ auch Obersteuer-Einnehmers/ und der For-
berge Zabeltz/ Dieffenau / Borschitz und Pactisch Inspecto-
ris, Christseel. Gedächtniß/ Eheleiblichen Tochter / vermittelst
consens-und Einwilligung beyderseits Hohen Anverwandten
sich zum andernmahl auff dem HochAdl. Hause Merzdorff ver-
ehliget/ mit welcher Eheliebsten / als iezo hinterlassener Hoch-
betrübter Frau Witben / zeit ihres wählenden Ehestandes er
durch Gottes Segen 9. Kinder erzeuget / 4. Söhne und 5.
Töchter

Töchter/ als Juncker Hanns Otten/ Jungf. Catharinen
 Sophien/ Juncker Christoph Damianen/ Jungf. An-
 nen Dorotheen/ Georg Hiob/ Jungf. Johanne
 Eleonoren/ Juncker Wolff Heinrichen/ Jungf. Mar-
 garethen Elisabethen/ und Jungfer Marien Magda-
 lenen. Von welchen der eine Sohn Georg Hiob/ noch
 nicht eines Monats alt / Todes verbliehen: Die übrigen 8. sind
 nach G Ottes anädigen Willen annoch am Leben und haben (bis
 auff Juncker Wolff Heinrichen/ welcher neulicher Zeit an
 den Braunschweigischen Hoff gekommen und vielleicht von des
 Herrn Vaters Todes-Falle noch nichts weiß / wie auch Jungf.
 Marien Magdalenen/ welche eine geraume Zeit an dem
 Fieber darnieder gelegen/ und weiter nicht als bis von Merzdorff
 zu gehen vermocht) ihren wohlseligen Herrn Vater mit höchst-
 betrübten Gemütthe das geleite zu seinem Ruhestädtlein gege-
 ben. Welche/ zugleich nebenst der Hochbetrübten Frau Mut-
 ter/ und des wohlseligen Herrn Vaters einziger Frau Schwe-
 ster/ der HochEdelgebohrnen/ Hoch Ehr- und Zugendreichen Fr.
 Annen Sophien von Schleinitzin/ Witben uff Schkassa K.
 Göttliche Allmacht in Krafft seines werthen heil. Geistes trö-
 sten / erhalten und zu der noch unerzogenen löblichen und Zu-
 gendhafften Aufferziehung der Frau Mutter / als der rechte
 Vater aller Witben und Weyßen mit seiner Gnade und Segen
 beystehen und Väterlichen versorgen wolle.

Wie denn auch des wohlseligen Junckers sein Wuntsch kurz
 vor seinem Ende dahin gieng. Denn wenn er seine liebe Kinder
 vor seinem Sterbette sahe / vermahnete er sie zur G Ottesfurcht
 und Frömmigkeit / und das sie der Frau Mutter in allen und ie-
 den solten gehorsamen; Die Kleinern befahl er dem älteren Ge-
 schwister an/ daß sie untereinander sich selbst forthelffen und mit
 Rath und That / so viel möglich / beyspringen solten /

würde schon fromme Herzen erwecken / die sich ihrer annehmen und sie nicht lassen würden. Absonderlich rühmete er und begehrte auch kurz vor seinem Ende / daß der HochEdelgebohrnen / HochEhr- und Groß-Zugendbelobten Frauen Catharinen Margarethen / von Carlswizin / Witben / OberHauptmannin / Lehns-Frauen uff Adelsdorff und Schaditz ꝛ. als seiner HochAdl. Eheliubsten Frau Schwester / öffentlich danck gesagt würde / dasselbige sich so gütig erweisen und seine Vierde Tochter / Jungf. Margarethen Elisabethen an Kindesstatt auffnehmen und zuversorgen sich anbiethen wollen. Gott wolle wohlgedachte HochAdl. Frau in ihren unlängst zugeschickten grossen Leidwesen / in dem sie wegen absterben ihres vielgeliebtesten Ehegemahls ehestes diesen Schmerzens-gang / den heute die HochAdl. Frau Schwester gethan hat / auch wird gehen müssen / durch seinen heil. Geist kräftiglich trösten / und so wohl dieser an Kindesstatt auffgenommener Ruhmen als auch denen andern zum besten noch lange Zeit in erwünschtem HochAdl. Wohlergehen ungefränckt erhalten.

Was nun des wohlseligen Junckers sein geführtes Christenthumb anbelanget / so ist männiglich seine pietät und Gottseligkeit bekant. Denn gegen seinen Gott war er im Gebeth eiffrig / im Glauben beständig / in guten Tugenden demüthig / in bösen gedultig ; Gegen seine Unterthanen sanftmüthig / gegen seine vertraute Freunde höflich und ohne falsch / absonderlich gegen seinen HochAdl. Frau Schwester und die lieben ihrigen recht Brüder- und Väterlich gesinnet / gegen iederman / so viel Pflicht und Gewissen zuliesse / willfährig / in seinen Berichtigungen- und haushaltungs-Geschäften / absonderlich in der Kinderzucht embsig und unverdrossen. Gottes allein seligmachendes Wort hielt er vor seinen besten Schatz / nahm auch nichts vor / biß er sein Gebeth mit sonderbarer Devotion verrichtet : Die Diener Gottes hielt er vor annehmliche Freunde / die er gerne

gerne umb sich haben / ja ohne dieselben fast nicht seyn kunte. Weil aber doch kein fester und vertrauter Band als der heil. Ehe in dieser Welt ist / so war bey dem wohlseligen Juncker und dessen Herzliebsten ein herz und eine Seele: Einerley Willen / vergnügen und Zufriedenheit sahe man bey ihnen in Warheit. Es hat aber doch allezeit der wohlselige Juncker bey so vielen seinen Vollkommenheiten seine mit unterlauffende sündliche Mängel und Fehler erkennet / und solche nicht allein im Beichtstuhl Gottes und seinen Dienern des Jahrs zum öfftern gebeichtet / sondern auch täglich in seinem Morgen und Abend- und andern Gebethen und Liedern bekennet und zugleich allezeit der Gnade Gottes sich darbey getröstet. Wie denn dessen ein Zeuge seyn kan ein ziemlich dickes Buch / darein er allerhand schöne Lieder zum theil mit eigener hand eingetragen / zum theil durch andere hat eintragen lassen / von welchen er alle Tage etliche zu seiner Andacht hat wissen anzuwenden.

Und weil er nun wohl und Christlich gelebet / so hat er auch nicht übel sterben können. Denn was dieses sein seliges Ende belanget / so ist zu wissen / daß Gott der Allerhöchste ihm zwar eine gesunde und tauerhaffte Natur verliehen / also / daß er fast die ganze Zeit seines Lebens von keiner Kranckheit (auffer daß seine Augen ihm mit flüssen befallen gewesen) nichts gewußt / doch haben ihm ein paar Jahr her allerhand Stöckflüße zugehangen. Ob nun zwar diesen Beschwerden durch allerhand dienliche Arzneyen und Mittel von dem hierzu erfoderten Stadt Physico von Oschaz Tit: Hr. Joh. Georg Reinhardten möglichstes Fleißes begegnet worden / so hat doch der Ausgang gewiesen / daß das malum von grund aus nicht hat können geheilet werden ; biß endlich eine Schwulst sich mit darzu gefunden / welche auch an seinem Leben fast zweiffeln machte. Weil er nun auff dem in die 6. Jahr immergehabten Pacht-guthe Merzdorff sich befand und sahe / daß Gott nach seinem gnädigen Willen ein anders möchte über ihn beschloffen haben / so war sein Wuntsch / er wolle

ihm doch die Gnade erzeigen und noch wieder hieher in sein Erbliches Merzdorff lassen kommen. Welches auch geschah den 17. des jüngst abgewichenen Monats Julii/ nach dem man allbereit in die 14. Tage die Schwulst bey ihm vermercket hatte. Welche Schwulst denn/ nach seiner herkunft/ von Tage zu Tage zunahm / und ob gleich der hier zu erforderte Stadt-Physicus aussen Hain/ Tit. Herr D. Melchior Friebe / seinen möglichsten Fleiß anwendete/ so verschwand doch die hoffnung seiner Wiedergenesung immer mehr und mehr / zumahl da er sich den 21. August. war Sonnabends vor Dom. XI. post. Trinit. gar einlegen muste / und ein böser husten nebenst kurzen Athem ihn überfiel. Vorans denn der wohlselige Juncker verspürete/ das dieses Lager sein letztes seyn würde/ sieng also an zu einem seligen Sterb-stündlein sich zuschicken / und seinen Willen in Gottes Willen zu stellen. Und nach dem er sich vorgenommen hatte den 28. gedachten Monats Augusti, als Sonnabends nach dem damahls einfallenden grossen Bußtag/ sich mit Gott zu versöhnen/ so verursachte doch der des Donnerstags vorher / war der 26. August. sich anmeldende Stöckfluß / das solch heiliges Werck noch desselbigen Tages vormittage gegen 10. Uhr verrichtet wurde. Da er denn seine Beichte im Bette sitzend reinig ablegte und das Sacrament des Leibes und Blutes JESU Christi mit herzlichlicher Andacht empfieng. Was seine geführte Christliche Reden selbigen Tages über gewesen / und wie er sich recht gesreuet auff einen seligen Abschied / das ist meistens allbereit in der Predigt vorkommen und also ohne Noth weitläufftig hier zu erzehlen. ~~In welcher~~ guten verfassung er denn bliebe bis gegen Abends nach 6. Uhr/ da er / das Bette anders machen zu lassen/ einen Stuhl und deswegen von den Anwesenden einen Abtritt verlangte. Kaum aber war er von seinem ältesten Herrn Sohne anderer Ehe/ Juncker Hanns Otten als welcher die letzten Tage seiner Kranckheit mit heben und fortschaffen von einem

einem

einem Orte zum andern so wohl Tags als Nachts sehr viel bey ihm gethan; welche kindliche Liebe Gott der Allerhöchste ihm/ wie auch dem andern HochAdel. Geschwister / welches nebenst der HochAdel. Frau Mutter die ganze Zeit während der Kranckheit fast nie von seinem Bette weg kam / mit langem Leben und andern in seinem Worte versprochenen Wohlergehen wird wissen zuvergeltten) hinaus gehoben / so sahe man einige Verwandlung bey ihm; da man denn alsbald wieder mit ihm in das Bette eilete. Als er hinein war und die andern anwesende wieder hinzu traten / und man ihm zurieff; Ob er auch seinem Jesum noch im herzen hätte? Gabe er mit bewegung des hauptes ein Zeichen von sich. Als es ihm zum andernmahl zugeschrieben wurde/ in Meinung/ er hätte es zum erstenmahl nicht recht vernommen / hatte ihm der Stöckfluß allbereit die Sprache und alle fernere bewegung benommen; Doch konte man an ihm keine sonderliche Todes=Angst verspüren / inmassen er mehr einem schlaffenden als sterbenden gleich sahe; Weßwegen man auch bedencken trug/ durch viel zuruffen ihn in solcher guten verfassung vergeblich zu stören oder auffzuhalten. In welchem gnädigen und rechtschaffenen Zustande unter andächtigen Gebet der umstehenden und anruffung des Nahmens Jesu Christi/ in gleichen gewöhnlicher Kirchen einsegnung er auch eine sehr kleine Zeit verblieb / biß seine Seele ohn einziges Zucken und Ungeberde recht sanfft und stille von seinem Leibe abfuhr / so geschah abends gegen 7. Uhr am gedachten 26. Tage des Monats Augusti, nach dem er in dieser Welt gelebet hatte 64. Jahr/ weniger 2. Wochen und 6. Tage/ im Ehestande aber zugebracht 8. Jahr mit seiner Ersten/ 26. Jahr mit seiner Andern Eheliebsten/ und also zusammen 34. Jahr.

Beschluß.

Sine leidige Hinfarth mag wohl diejenige genennet **Epilogus** werden/ welche ins gemein die sterbende Papisten halten

halten / sintemahl man bey denselben die zweiffels-vollen Reimen findet: Ich lebe und weiß nicht wie lange? Ich fahre und weiß nicht wohin? Mich wundert daß ich frölich bin. Müssen diese Leute nicht mit unsäglicher Todes-Angst sich quälen? Muß nicht Zagen / Schrecken und Trauren bey ihnen seyn. Die Welt sollen sie verlassen / an welcher sie meist alle Freude und Seeligkeit zu haben vermeinten / als di: ohne dem einen Abgott aus der zeitlichen Glückseligkeit machten. Ohne GOTT und sein Wort sind sie in der Welt gewesen und bey ihrem sterben wird ihnen nur von Fegefeuer was vorgeschwast: Wie solte denn aus GOTTes Wort ein kräftiger Trost bey ihnen können verfangen / daß sie nicht einmahl rein und unverfälscht bey sich haben? Was sie den Heylande GOTTes / ihrem JESU / solten zuschreiben / das wird geweihten Wachskerzen / hölzernen und silbernen crucifixen und anderen aberglaubischen gauckeleien zugeschrieben; O wundere sich doch niemand / daß solche Leute bey ihrem Tode nicht können frölich seyn / sondern eine leidige Hinfarth halten. Hergen wohl uns Lutheranern und allen denen die bey uns sterben / diese können Gottlob! Obgedachte zweiffels-volle Reimen gar anders einrichten und sagen: Ich lebe und weiß nicht wie lange? Ich fahr und weiß wohin? Mich wundert daß ich traurig bin! An der Welt und ihrem Schein-thune ist eben so viel nicht gelegen; Ob sie hier ihr Leben auff 20. oder 30. Jahr oder aber auff 70. und 80. Jahr hinaus bringen / das achten sie nichts / es ist ohne dem / wenns köstlich gewesen / nur Mühe und Arbeit gewesen. Wird der Todes-Wagen ihnen fürgeführt / so steigen sie frölich auff / sie sehen ihn an als einen Brautwagen / den JESUS ihnen zugeschießt.

schickt. Sie wissen auch wohin? Nemblich im Himmel/
 denn Jesus hats in seinem Worte ausdrücklich versprochen:
 Wo er wäre/ da solte der Diener und eine iedwede gläu-
 bige Braut auch seyn. Ja eben dieses ihres Heylandes sein
 hochtheures Verdienst in wahren Glauben ersehen und
 ergriessen lindert alle Todes Schmerzen. Und daher entsteht
 denn die freudige Hinfarth. Ein solcher gläubiger Christ/
 wenn Fleisch und Blut iezuweilen ihm bange machen will/ kan
 sich selbst nicht drein schicken / was solche bangigkeit bedeuten soll
 und spricht: Mich wundert/ daß ich traurig bin! send
 ihr derjenige/ der mich heute wird im Himmel führen?
 sagt jener vornehme Herr in Franckreich Franciscus Augu-
 stus de Thou sonst Thuanus genant zu einem/den er vor dem
 Scharffrichter an sahe/durch dessen Hand er sterben solte. Mit
 eben diesen Worten redt ein gläubiger sterbender Christ den
 Todt an und spricht: Bistu derjenige / der mich soll in
 Himmel führen? O wohlgefahren / wer also aus der Welt
 kan hinausfahren! Wie also/nach ietzt angehörtem Lebens-lauffe/
 unser wohlseeliger Juncker gefahren ist. Gott hat ihn zwar
 oft wunderbarlich geführet; aber nur gut / daß die letzte Fahrt ge-
 schahe seliglich. Die Kinder Israel führte Gott der Herr
 durch seltsame Wege/ bald mussten sie vor-bald hinter sich / bald
 auch in einem Circkel herum ziehen/ daß sie 40. Jahr auff der
 Reise zubrachten; Aber doch wurden sie endlich in das gelobte
 Land eingeführt. Eben also hat auch Gott unsern wohl-
 seligen Juncker die länge und die quäre/und in wunder-
 liche Krümme durch diese Welt-Wüsten geführet / und fast
 64. Jahr mit ihm zugebracht. Gottes Wort war in
 diesem Irrsal sein Wanderstab; Wie etwan dort die Israeliten
 an

an Gottes gnädige Verheißung sich hielten / wenns mit ihnen wolte harte halten. Ja wie diese die Wolcken: Und Feuerseule zum Wegweiser hatten / und sie mit grosser Begier anschaueten; Also war derjenige / der in diesem eusserlichen Bilde verborgen war / nemlich **JESUS** / unsers wohlseligen Junckers seine beste Augenweide und zugleich der richtigste Wegweiser. Und dieser hat ihn in das rechte gelobte Land der ewigen Seeligkeit eingeführet. **o selige Einfarth! o Erwünschte Friedefahrt! o freudige Hinfarth!** Gott gebe solche nochmahls den Hochbekümmerten Leidtragenden wohl zu bedencken und verleihe uns allen / wenn Zeit und Stunde kömt / eine gleichmäßige freudige / erwünschte selige Nachfarth. Wer nun solches begehrt / der spreche in wahrem Glauben nebenst mir ein andächtiges
Vater Unser.

**Gott Vater / was du erschaffen hast /
Gott Sohn / was du theuer erlöset hast /
Gott Heil. Geist / was du bewohnet und geheiliget hast / das befehle ich dir in deine allmächtige Hände: Deinen Göttlichen Nahmen sey Lob und Preis in Ewigkeit.**

**Und
Der Friede Gottes / welcher höher ist denn alle Vernunft /
betwahre eure Herzen und Sinne in Christo **JESU** von
nun an bis in das ewige Freuden Leben.
Amen.**



Abdankungs-Rede.

(Titul.)

Sleich wie die Geseze der Natur bey vermischter Unvollkommenheit der Welt selbst einen Unterscheid der Leute machen / und erfordern die durch einige Vortrefflichkeit über die Erd-gebückten Pöbel-Seelen sich erhebende Geister mit Preis und Ehre zubekrönen; Also ist auch solches noch von keinem mit gesunder Vernunft begabten verneinet / oder in zweiffel gezogen worden / so daß vielmehr die aller Unsithafftesten Völcker es vorgenehm erkennen / und nach ihrer Art zu wercke gerichtet. Daher siehet man / wie an allen Orten etliche edel gegrüßet mit tieffgeneigten Sitten sind bedienet worden / wiewohl aus unterschiedenen Ursachen / nach dem reiffer bedacht oder bethöreter Wahn es beurtheilet: Sintemahl bey den Alten vielmahl blos Geld und Reichthumb diesen Vorzug bringen konte / als Euripides und mit ihm viel andere bezeugen; Gleich wie etwan bey etlichen in Indien auff eine fast lächerliche Weise grosse Nägel an Händen und Füßen gleichsam an statt der Adel-Brieffe seyn solten. Allein dergleichen Eitelkeiten nicht zuberühren / ist auffer Streit der rechte Grund die einige Tugend / so an mancherley Gegen-Ständen geprüft / durch Gemüths- und Leibes Verrichtungen ausgeübet wird. Bey dem meisten hat die Tapfferkeit disfalls den vornehmsten Plas behalten; Die ritterlich zum Schus des Vaterlandes gefochten / sind für edele Helden geachtet / und mit der gestalter Beständigkeit dafür erkennen worden / daß auch auff die Nachkommen und ganze Geschlechter der Rahme sich verewiget: Weil Vernunftmäsig / daß gleich wie die aus einer lebhaftten Quelle sich ergießende Bächlein / wo sie nicht zufällig getrübet / allezeit den Schmach des ersten Ursprungs behalten; Also auch ein tapffer-edles Blut des Vaters noch in den Adern des Sohnes walle: Zumahl es auch an unvernünftigen Thieren nicht falsch befunden wird / sondern / wie der Römische Dichter Horatius finget / in jungen Pferden und Stieren die Krafft der Väter sich reget / und noch kein kühner Adler eine schüchterne Taube ausgehecket. Da-

R

her

Abdankungs-Rede.

her auch der Meister aller Welt-weisen Aristoteles den Schluß fasset; Von einem wohlgebornen Gemüthe habe man natürlich nichts als wohlstandiges zu hoffen: Und eben der nennet anderweit den Adel eine Klarheit des Geschlechts von den Vorfahren herrührend/ und einen Ruhm aus grauen Stamm erwachsen. Wie haben aber nun die Alten solche Leute doch zu beehren gesucht! Noch bey Lebzeiten sind ihnen vielmahl von ganzen Städten Ehren-Seulen gesetzt / da das Bild des hochgeschätzten Leibes in Stein oder Erz gehauen gestanden/ gleichsam das Gedächtniß ihres Wesens der sonst alles fressenden Zeit abzutreten. Doch weil bey wählender Welt-Gesellschaft meistens der Neid ein feindseliger Geferte der Tugend / der wohl ehe alles wieder eingerissen/ was wohlverdienter Lohn erbauet/ auch sonst mancherley Zufälle grosse Veränderungen bringen können/ so das jenes Mitglied der sieben Weisen Griechenlandes/ Solon, keinen vor seinen Ende auch nur einmahl glücklich nennen wollen/ so haben sie fast wohlbedächtigt die meisten Ehrbezeigungen gleichsam bis auff den Tod verspart / als nach welchen der einmahl bestätigte Glanz von keiner Erden-begebenheit wieder verdunckelt werden kan / auch nach dem Ausspruch des beredten Griechischen Redners Thucydidis/ niemand den Verblichenen das Lob leichtlich mißgönnet / sondern der Neid allein unter den Lebenden wüthet/ den Hingeschiedenen aber lauter Wohlgewogenheit geleistet wird. Und also lässet sich spühren / daß man die Toden fast mehr vor Ehren-fähig gehalten wedere die Lebendigen/ und ins gemein bey deren Leichbestattungen gleichsam den Grund darzu zulegen angefangen/ gleich wie etwan bey den Teutschen und Celten die so genandten Barden auch alsbald bey den Scheiterhauffen/ wenn sie gewöhnlichen Gebrauch nach die Körper verbrand/ ihre Lob-Lieder abgesungen: Man hat grosse Pracht angewendet in austragung berühmter Leichen / und fast ungläubliche unkosten verschwendet die Gräber zu bezieren / davon die Geschichte voll sind. Da L. Sylla zu Rom begraben werden solte / setzte man den Leib auff eine ganz goldene Rossbahre/ des Krieges Heer und alle Bürger folgten in ansehnlicher

Abdankungs-Rede.

licher Ordnung/ überdis waren vor 2000. Cronen allein Balsam und wohlriechendes Gerüche angeschaffet. Bekant sind die überaus kostbaren Gräber der Egyptier / wie auch das berühmte so genante Mausoleum/ welches die Artemisia ihren liebsten Eheherrn erbauet/ die alle unter die Wunder-Wercke der Welt gerechnet sind / sonderlich hat das letztere viel Kunst-begierige auch aus fernen Landen nach sich gezogen / umb nur die edele Bau-kunst daran abzusehen. Ja es hat wie fast bey allen löblichen Dingen sich gleichfals hierbey der schändede Mißbrauch so weit eingetrungen/ daß man den edlen Helden zu Ehren bey ihren Tode das Blut der Lebendigen zuvergiessen sich nicht gescheuet: Welches bey den Griechen zu erst auffkommen / in dem ihr lobwürdigster Dicht-Meister Homerus erzehlet / welcher gestalt Achilles bey dem Begängnis seines Vaters Patroclus 12. edele Trojanische Jünglinge mit auffgeopffert und lebendig verbrennen lassen. Dieses ist wie fast alle Gebräuche folgendes auff die Römer geerbet/ nur in etwas veränderter Art. Denn weil selbigen es fast zu grausam deuchtete mit eigenen Händen die darzu gewiedmeten zu erwürgen/zwungen sie sie doch sich selbst unter einander die Hälße zubrechen/ und bis auff den Todt zu kämpffen; Und sollen dergleichen Leichen-Fechter bey des Edlen Brutus Bestattung zu erst seyn vorgestellet worden. Bey den haben es vielleicht die Türcken hernach abgeler- net/ in dem man liest von Amurath einen Keyser / wie er nach Eroberung der Insel Isthmus 600. Griechische wohlgestalte Jünglinge der Seele seines Vaters geopffert. Noch viel andere seltsame Leichenspiele hat man hiebevorn gehalten/ welche hier anzuführen. Allein wo komme ich hin! Mein Zweck war etwas fürzubringen von dem ausgepflanzter Jugend-Wurzel entsprossenen hohen Adel-stamm/ wie selbiger allezeit reiche Früchte der Ehre zu seiner selbst belohnung getragen/ welche meistens in dem schwarzen Grabes-Sande gleich als eine neue von Reid und Zeit befreyete Blüte der Unsterblichkeit gefasset. Deroselben Hochansehnliche Anwesenheit / Hochgeehrteste Aufmercker/ zeigt auch im stillen Anblick ohne meine Rede/ wie der-

Abdankungs-Rede.

gleichen Beyspiel uns iezo hier für Augen liege. Und ja wohl! Auff wen sind alle Gedancken bey gegenwärtiger Edlen versammlung gerichtet? Ist es nicht der Weyland HochEdelgebohrne Herr / Herr Christoph Zahn von Milckau gewesener Erb-Lehn-und Gerichts-Herr auff Merzdorff. Diesem hat auch Gott und die Natur verliehen Edelgebohren zu werden von solchen Ahnen / deren Ruhm bey Teutscher Nation schon längst dem Marmor der Ewigkeit eingezeichnet / nach dem sie theils mit dem Degen theils der Feder Hohen Fürsten zur Seite gestanden / ganzer Länder Wohlfarth bey Wachsthum erhalten / und dergestalt durch ungemeyne Wercke sich zu glänzenden Erd-sternen gemacht. Daher auch in dem Enckel sothane angeerbte Fertigkeit gewohnet / so gleich einem im Golde sitzendem hell-plitzenden Edelsteine / aus dessen Blute und Ruthe reiche Strahlen von sich geschossen / daß das Geschlechtes-Licht an ihm nicht erloschen / sondern vielmehr helle worden. Ich achte mich zuwenig seinen Preis vollkommen fürzustellen: Edele Tugenden auszustreichen solte eine edele Zunge auftreten. Diß will allein nach der Niederträchtigkeit meiner Sinnen beyfügen / was die Alten in diesen zwar fast einfältig-klingenden Reim geschlossen / Nemlich:

Auffrichtig / fromm / weiß / klug und mild /
Behöret in des Edels-Schild /

Habe auch vor andern bey ihm sich gefunden. Denn da muß auch der Reid selbst gestehen / daß der hochselige Herr ein Muster aller redlichen Gemüther / und so weit von allen falsch-geschminckten Heuchel-Schein entfernt gewesen / als der blaue Wolcken Bogen von dem düstern Erden-Ball abstehet. So nun hiebevorn auch an Keysern / als dem Alexandro Severus / dem sonst fast unordentlichen Domitianus / wie auch dem Alphonsus König in Arragonien und andern Liebe der Auffrichtigkeit hochgeachtet worden / und in derer Hinterbliebenen Lob-schriften biß diese Stunde angemercket stehet / so wird ja solche hey heutiger Welt fast seltene neigung Unfern umb desto edeler machen. Ach! Welche Frömmigkeit / Vorsicht und milde Gütigkeit hatte das hochwerthe Herze besessen! Ich trage kein bedencken Ihn dißfalls / gewisser massen / mit den
nie

Abdankungs-Rede.

niemals gnug gelobten Keyser Trajanus zuvergleichen/ der so wundergütig gewesen/ daß die Römer folgendes ihreu Regenten desselben Frömmigkeit gleichsam Sprichwortsweise zum Neuen Jahr gewünschet. Sein Denckspruch war dieser; Ich will mich gegen meine Unterthanen also erzeigen/ wie ich wolte/ daß wenn ich ein Unterthan wäre/ ein Keyser sich gegen mir verhalten solte. Dion und Xiphilin wissen fast nicht genug von ihm zuschreiben/ sie melden folgendes: Er habe keinen Menschen wieder Recht das Leben genommen; Er habe niemand einigen Schimpff bewiesen; Er sey gegen niemand neydisch gewesen; Er habe den Ohrenbläsern keinen Glauben gegeben; Er habe sich den Zorn nicht übereilen lassen; Er habe frembd Gut als einen Todtschlag vermieden; Hergegen den gemeinen Nutz gebessert; Die Städte in Italien die Jugend darinnen in allerley Künsten zu unterweisen/ mit herrlichen Freyheiten begnadet; Die Frommen mit Ehren und Aemtern reichlich begabet; Mit dem gemeinen Mann freundlich/ und mit dem Rath Ehrerbietig umbgegangen/ es allezeit höhergeachtet von der Bürgerschaft geliebet denn geehret zu werden. Wer muß nicht bekennen/ daß unser Hochseliger Herr (doch jedes in seiner Maas gegen Keyserlichen Zustand zurechnen) sich dergleichen beßien gegen alle mit denen er zuthun gehabt/ Hohe und Niedrige? Niemand wirds widersprechen können als ein Maul/ in welchen Theons-Zähne gewachsen. Ja [des besten nicht zuvergessen) welch eine Geistliche Frömmigkeit (daß ich es also nenne) hegete die erleuchtete Seele! Gleich wie Leib und Gemüthe von der Erden erhoben also schwang auch selbige sich mit Glauben und Andacht hinauff über die Sterne gegen das beständigste Gut/ und war dißfals geartet/ wie jene Gottselige Königin in Arragonien/ Isabella/ die die muntere Andacht ihr Sinnbildsweise entwerffen ließ mit einer hochwachsenden Linde/ und dieser Benschrift: Ich richte mich auff nach den Himmel. Und so war er auch ein Geistlich-edeler Rittersmann/ der nicht nur seinen Leib zubeschützen gelernet / sondern auch geschickt war die Anfälle des Höllen-Geistes zu bemeistern: Darüber er auch beständig gehalten biß an den letzten Hauch / so daß er noch auff den Schmerzens-lager gleich war einer edlen Sonnen-Blume: Wie jene sich nach den Strahlen der grossen Tages-Fackel wendet/ so fehrete Er sich nach dem seligen Licht mit Gedult / gleichsam diese entschliessung führend/ ich folge und schaue das Ewige! Als hiebevorn auch eine Hohe Fürstliche Person ein solch Denck-Bild gehabt. Wie er nun ermeldter gestalt un-

Abdankungs-Rede.

unter die edlen Helden allerdings gehöret/ so hat es ihm im Leben an Fei-
nen beehrungen gemangelt : Denn so wenig das Gold ohne Glantz/ so we-
nig pflaget rechtschaffener Adel ohne Ehre zu seyn / sonderlich bleibet sie
nicht aussen von denen/ da man sich wohlverdienet. Und so hat auch Un-
sern Hochseligen schon längst ein ieder seiner Ergebenen/ die er durch Auf-
richtigkeit/ Freund- und Mildigkeit sich verbunden / in sich selbst eine Eh-
ren-seule auffgerichtet / das ist das Hochhaltende und danckbahre Herz.
Nunmehr nach dem Er dahin / ist dieselbe nicht aus / sondern wird auff
neue erst herfür grünen/ weil sie durch den Todt nicht geendet / sondern be-
stetiget/ und dem wandelbahren Wechsel des über dem Erdboden schweben-
den Glücks entnommen. Ja es werden die Beehrungen nun häufig den
aus dem Jammerthal zur Vollkommenheit geschiedenen Edlen Herrn von
Milckau in beständigster Folge begleiten. Wir auch sind unsers theils
bemühet bey obhandenen Leichenbegängniß nach vermögen solche ihm ab-
zustatten : Können wir gleich nicht so grosse Pracht beytragen/ als oben ge-
dacht/ welches doch eben auch vergänglich/ so soll es doch auf andere art ge-
schehen. Und sie zwar/ Hoch Edelgebohrne Herren/ Frauen und Jungfrauen
gehē billich voran. Sie beziern die Krufft des Hochseligen gleichsam mit so
viel herrlichen Ehren-Schilden/ als vornehme mit unterschiedenen Wapen
prangende theure Geschlechter zugegen ; Sie ruffen Ihm kläglich nach/
ô Oheim ! O Schwager ! Und bezeugen damit / daß er sey ein werthes
Mitglied Ihrer Hoch-Teutschen Ritterschafft. Wolan die andern fol-
gen nach in guter Ordnung ; Und sind wir arme Diener des HERN auch
verpflichtet gleiches zu thun. Will ich mich demnach immer erkühnen in
Nahmen meiner hier gegenwärtigen in Christo geliebten (respective) Va-
ters und Brüder einiges Ehrenmahl zusetzen. Nämlich wir fallen nieder/
und schreiben auff die Steine seines Grabes mit spizigen Griffeln / und so
es möglich/ goldenen Buchstaben folgendes : Ach ! Sie lieget ein recht-
schaffener Priester-Freund ! Ein liebhaber Gottes und seiner Knechte !
Der niemahls einen verachtet/ iederzeit freundlich gehalten/ oft mildiglich
begabet hat : Du späte Nach-Welt so noch einige zuhoffen/ und alle Die-
ner des Altars haltet sein Gedächtniß in Ehren ! Nun kommen auch seine
treue Schutz-ergebene Unterthanen : Und nur heran heran ihr einfältigen
Seelen/ ich will disfall euer Anführer seyn ! Euch kömt zu am meisten eu-
ren lieb-seligen Lehns-Herrn Ehre zu erzeigen/ Er ist es werth / und hat es
umb euch verdienet ; Ihr habt ja an Ihm wohl einen rechten Vater ge-
habt/

Abdankungs-Rede.

habt/ der euch in euer Armuth geschützet/ gerathen und geholffen: Welcher ist jemahls mit hochtrabenden Augen von ihm verschmähet/ oder in seinem anbringen nicht gehört worden? Darumb opffert euch selbst ihm gleichsam auff/ nicht zwar mit vergiessung eures Bluts/ nach obenberührter Heyden art/ sondern mit fließung häufig ausgeschütteter Thränen/ als des rechten Herkz-Bluts / und ruffet ihm mit betrübtten Munde also nach: HochEdler Herr von Milckau/ du bist gewesen unser Bruder / unser Vater/ unser Freund/ unser Raths Herr und treufleußiger Versorger! Wie vorzeiten die Römer dem Claudius mit eben diesen Worten eine Grab-schrift stellten. Ja das weiß ich gewiß/ kein einiger ist zugegen/ der sich entbrechen solte dem Hochseligen einen Liebes-Grus zu guter letzt zugeben/ und sein Grabmahl zu vermehren mit dem Beysatz/ daß er gewesen ein Beyspiel der Gottesfurcht/ ein Abriß freundlicher Demuth. Also wollen wir seine Ruhestätte anieks umbstecket haben/ und diese Palmen werden nimmer verwelcken / sondern mit der Welt in die Wette stehen. Ja noch mehr/ gleich wie er auch geistlich edel gewesen/ und den Schild des Glaubens am Herzen geführt/ so wird er nicht nur von sterblichen / sondern auch dem ganzen heil. Himmels-heer nun nach seinen Tode recht beehret. Der Seele zugeschweigen/ die unter allen edlen Geistern über uns in noch unerkannter Herrligkeit schwebet/ wiederfähret es auch dem Leibe/ welches Glück kein Heyde / wie überprächtigt er auch hingeschleppt worden/ hat haben können. Denn wie viel tausend Engel meynen sie wohl/ als die bey allen Frommen auch den geringsten Betler sich finden lassen/ werden in und umb die HochAdliche Krufft herum seyn/ ja noch zuvor ehe der Leichnam eingesencket/ es ganz mit seliger Ruhe sanfft ansgebettet haben? Die Türcken haben in ihren Alcoran unter andern auch diese Lehre: Wenn ein entselter Leib in die Erde geleget werde/ so kämen alsbald zweyen schwarze Engel mit eisernen Keulen und Hacken außgerüstet / die stelleten den Verstorbene auff seine Knie / und machten / daß er die Seele umb den Leib nehmen müste / wie man sich etwan in ein Hembde verwickelt: Darauff legten sie ihm unterschiedene Fragen für; Ob er an den Mahometh und sein Gesetz gegläubet? Ob er es auch in allen stücken gehalten? Daferne er nun gute Antwort geben könne / in seinen Leben wohlgehandelt/ reichlich Almosen gegeben/ und so fort / so treten die zwö schwarzen Geister wieder ab/ kämen hergegen ein paar weiße herbey/ davon einer des Todten Häupt/ der andere die Beine umbfasse / und hielten ihn also umb-

schloß

Abdankungs-Rede.

schlossen bis am Jüngstentag: Daferne er aber nicht bestehe/ sondern vieler Ubelthaten schuldig befunden würde/ so schlug ihn einer von den schwarzen Engeln sieben ellen in die Erde tieff hienein auff den Kopff/ der andere reisse ihn mit dem hacken wieder herauff/ und solch hin und wieder zerran wäre ebenfalls bis an den Jüngsten-Tag: Zu dem Ende/ damit sie solcher strengen Rechen schafft möchten über hoben seyn/ pflegen sie viel Almosen auszutheilen/ voraus wenn sie mercken/ daß es bald zum sterben kommen will; Etliche schicken Geld auff den Marckt/ lassen Slaven einkauffen/ schenckē ihnen hernach die Freyheit/ nur daß sie möchten für sie Gott bitten/ ihnen einzugeben/ was sie den Engeln antworten solten: gleicher Ursach halben pflegen sie täglich/ wenn die Sonne auffgehet/ diß Gebeth zusprechen; Erlöse mich/ o Gott/ von der Engel Frage/ von der Pein des Grabes/ und von den bösen Wege. Aber weg mit den Märlein! Diß wolten wir nur sagen/ daß nicht allein zween schneeweiß-flammende Geister/ vielmehr unzehlich den Leib unsers Seligen bewahren.

Nun diese mögen auch danck haben/ daß sie auff Befehl ihres Schöpfers die erstarrten Leiber der Frommen so hoher Ehre würdigen. Ihnen aber/ HochEdelgebörne/ auch WohlEhrwürdige/ und Ehrenveste Herr/ benebenst dem HochAdelichen und andern Tugend-begabten Frauen Zimmer/ vorhero allerseits hohe Ehrbezeugungen/ so sie mit ansehnlicher Begleitung/ und herzhlicher betraurung vorieko dem Hochseligen Herren und ganzen Milckauschen mit Cypressen verhüllten Trauer Hause erwiesen/ Freund und Ehrendienstlichen Danck zusagen ist von der Hochbetrübten Frau Witbe/ Herrn Söhnen/ Jungfrauen Töchtern/ und gesamtten HochAdelichen Anverwandten meine Benigkeit als hero Diener befehliget: Sie erkennen es für eine recht angenehme Freundschaft/ und spüren daraus grosse Linderung ihres höchst-schmerzlichen Leid-Besens/ daß sie mit hindansetzung hero Angelegenheiten angesuchter massen sich einzufinden belieben lassen/ herzhlich wünschende/ Gott wolle sie und hero vornehme Geschlechter/ sonderlich bey diesen fast gefährlichen Zeiten für dergleichen Trauer-fällen gnädiglich bewahren. Wiederholen auch nochmahls ihre bitte/ bey nunmehr eintretender Nacht wieder in das HochAdeliche Trauer-Haus Merzdorff zurück zukehren/ mit dem bereiteten Trauermahl und andern Bedienung/ so nach Gelegenheit der Zeit und Ort angeschaffet werden können/ Freund und Ehrenfreundliches vorwillen zunehmen/ versprechende/ alle solche Hochverbindliche Freundschafts Bezeugungen in keine Vergessenheit zu stellen/ sondern bey ieder eröffneten/ doch gebe Gott erfreulichern Gelegenheit/ möglichster massen zu erwiedern/ allezeit gestliessen zu leben.

gehalten von

Simon Friederich Baritsch/
verordneten Diener am Wort Gottes
in Frauenhain.

E N D E.

70-6619

W 17

m.c

ULB Halle
004 833 333

3





QK 304
Gläubiger
aus den Worte
HERR / nun lässestu
du gesaget hast.

Zum Ch
Hoch Edelgebol

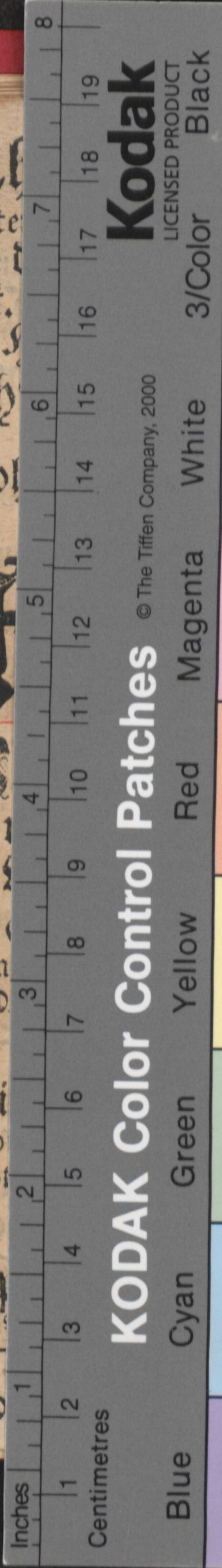
Christ

Welcher / nach B
dieses 1680. Jahres /
selig geschlossen / und dra
Frauenhain / d

Dessen Chri
Den 19. Septemb
Herrn Furcht

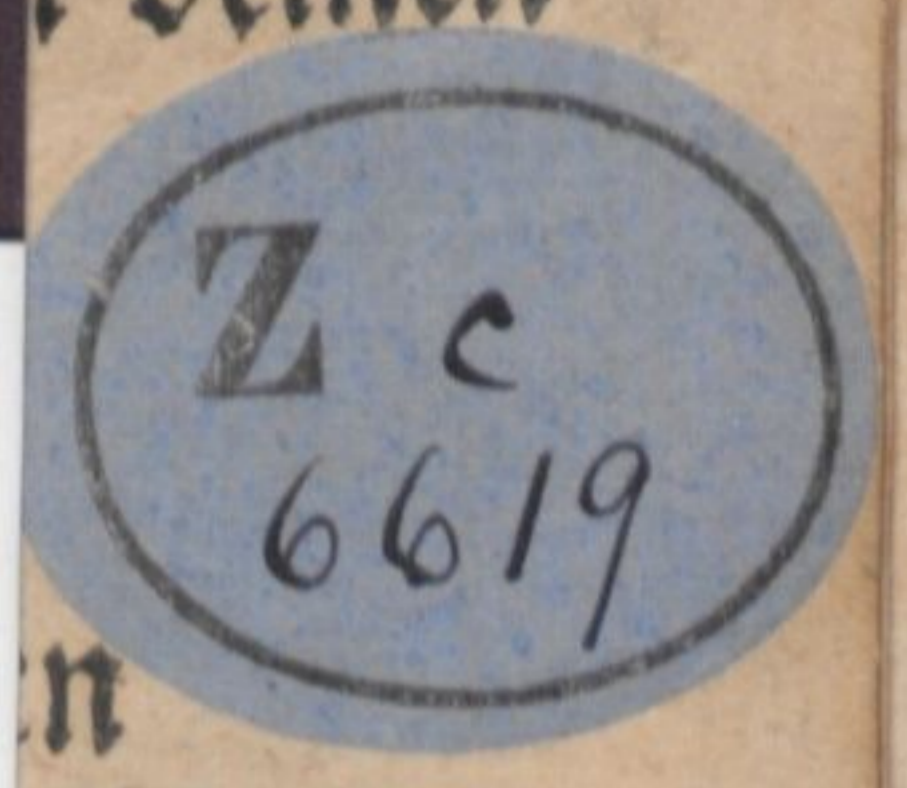
Christo
p. t.

Gedruckt d



J. 301
ahrt
16.

en / wie
deinen



ns

